

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparcassen-Conto 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahresjährig . . . fl. 6.40

Für 1114 mit Aufstellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresjährig . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Ungelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 22.

Sissi, Donnerstag, 16. März 1899.

24. Jahrgang.

Der steirische Landtag.

In der Eröffnungssitzung unseres Landtages umschrieb der Landeshauptmann Graf Edmund Attems die Aufgaben der Landesvertretung mit folgenden Worten:

Bei Beginn dieser Session hab' ich es unterlassen, eingehenderweise mich mit den Vorlageberichten zu beschäftigen, welche der Landesausschuß vorbereitet hat, da sie in den beiden ersten Sitzungen dieser Session nur in geringer Anzahl zur Auflage gelangt sind. Heute liegen bereits viele dieser Vorlagen auf dem Tische des Hauses und werden in den nächsten Tagen noch viele weitere folgen, ohne daß jedoch dadurch das ganze Arbeitsmaterial erschöpft sein würde, welches der Landesausschuß in dieser Session an den hohen Landtag zu leisten hat.

Von den bereits fertiggestellten Vorlagen möchte ich hervorheben den Bericht über die Regulierung der Gehalte des Lehrpersonals an den Volks- und Bürgerschulen, bei welchem der Landesausschuß bemüht war, ebenso wie den Bedürfnissen der Lehrerschaft als der Steuerkraft der Bevölkerung bei der Antragstellung entsprechende Rücksicht zu zollen, weiters die Anträge, betreffend die Bewilligung von Umlagen von 100 Procent und darüber, welche von mehreren Gemeinden in Anspruch genommen wird.

Es werden in diesem Jahre zumeist höhere Umlageprocente in Anspruch genommen als in den Vorjahren. Die Herren Abgeordneten werden bei Prüfung der Ansuchen beurtheilen können, inwiefern die Steigerung der Gemeindebedürfnisse für die Stellung der Ansprüche in dieser Höhe maßgebend war oder inwiefern die Erhöhung der Umlageprocente als eine Folge der Regulierung des Grundsteuer-Catasters anzusehen ist. Weiters möchte ich auf den Bericht über den Bau einer neuen Landes-Siechenanstalt im Märzthale aufmerksam machen und hiebei auch erwähnen, daß noch im Laufe dieser Session eine Vorlage, betreffend dringende Erweiterungsbauten in der Landes-Irrenanstalt Feldhof, auf den Tisch des Hauses wird niedergelegt werden. Diese beiden letzterwähnten Bauten werden ziemlich bedeutenden Capitalaufwand erfordern, doch schlägt der Landesausschuß vor, die Bedeckung durch Aufnahme von Darlehen zu suchen, so daß nur die Verzinsung und Amortisierung der Baukosten der

regelmäßigen laufenden Gebahrung wird aufgelastet werden müssen.

Außer den von mir besonders genannten Vorlagen liegen noch der Voranschlag und der Rechnungs-Abschluß über die Landesfonds, den Schullehrer-Pensionsfonds, der Bericht über das Armenwesen, sowie eine größere Anzahl von Vorlagen über dem hohen Landtage vorbehaltenen Beschlüßfassung auf verschiedenen Gebieten der autonomen Verwaltung auf. Es ist somit ein reiches Material vorhanden, welches in einer Session mit gewöhnlicher Zeidauer zu erledigen immerhin angespannter Arbeitstätigkeit bedürfen wird.

Der Landeshauptmann theilte mit, daß die Abgeordneten Graf Wurmbrand (Großgrundbesitz) und Freiberger (Handelskammer Leoben) ihre Mandate zurückgelegt haben. Die Ersatzwahl aus der Curie des Großgrundbesitzes ist für den 28. d. M. ausgeschrieben.

Der einzige Punkt der Tagesordnung, die erste Lesung des Berichtes des steiermärkischen Landesausschusses über seine Thätigkeit seit März 1898, wird über Antrag des Landesausschusses Dr. von Derschatta dem Finanzausschuß zugewiesen.

Die Abgeordneten Dr. Buchmüller, Dr. Portugall und Genossen interpellierten den Statthalter, ob die Regierung geneigt sei, noch in dieser Tagung vom Landtage ein Gutachten einzuholen, ob für Obersteiermark vorläufig mindestens ein Gewerbegericht mit dem Siege in Leoben nach dem Gesetze vom 27. November 1896 zu errichten sei.

Politische Rundschau.

Ein Sprachengesetz für Böhmen mittelst § 14 ist der neueste Trumpf, den Graf Thun auszuspielen entschlossen ist. Der Montagssofficiosus berichtet darüber, wie folgt: „Es steht außer Zweifel, daß die Besprechungen, welche Graf Thun in Prag mit leitenden Persönlichkeiten der politischen und nationalen Parteien gepflogen hat, der Frage gegolten haben, welche Aufnahme eine von der Regierung auf Grund des § 14 zu erlassende Verordnung finden würde, mittelst welcher die Sprachenfrage in Böhmen geregelt werden soll. Wie wir bestimmt versichern können, ist diese Verordnung bereits fertiggestellt und wird dieselbe unmittelbar nach Schluß der bevorstehenden Session

des böhmischen Landtages zur Publication gelangen. An die Publication wird sich die Einberufung des Reichsrathes anschließen. Da die Regierung den großen Werth darauf legt, daß das Abgeordnetenhaus sofort an die Berathung und Genehmigung dieser Verordnung schreiten könne, wird vorher, um die Anzahl der dem Hause vorliegenden Ministeranfragen und Dringlichkeitsanträge aus der Welt zu schaffen, die letzte Session des Reichsrathes als geschlossen erklärt werden, um die sofortige Berathung dieser Verordnung zu ermöglichen. Es verlautet, daß dieser neuerliche Versuch der Regierung, das Abgeordnetenhaus wieder arbeitsfähig zu machen, auf eine directe Willensäußerung der maßgebendsten Factoren zurückzuführen ist, da an diesen Stellen der Wunsch herrscht, daß ein fait accompli in der Sprachenfrage geschaffen wird, welches den berechtigten Wünschen beider Nationen entspricht.“ Die Stellung der Deutschen gegenüber einem derartigen „Gesetze“ ist gegeben. Die Tschechen schicken sich an, eine Oppositionskomödie aufzuführen, um, da sich die Sprachenverordnungen Baden's und Gautsch's nun einmal als unhaltbar erweisen, neue Zugeständnisse auf anderen Gebieten herauszupressen. Deshalb erklären die „Narodni Listy“ an leitender Stelle, daß die Tschechen keinen Zoll von ihren sprachlichen Forderungen nachgeben werden — der Worte eingedenk, daß der tschechische Schädel dem deutschen nicht weichen werde. Dasselbe Blatt stellt fest: 1. daß zwischen der Regierung und der jungtschechischen Parteileitung keine Vereinbarung, betreffend das Arbeitsprogramm des Landtages, getroffen werden konnte, weil darüber überhaupt nicht verhandelt wurde; 2. daß der Obmann des jungtschechischen Executivcomités Dr. Skarda in Wien keine Conferenz mit dem Finanzminister haben konnte, da Dr. Skarda überhaupt nicht in Wien war; 3. daß der Ministerpräsident Graf Thun in Prag privat und unverbindlich nur mit Dr. Skarda conferiert, sonst aber mit keinem anderen gemäßigten Tschechen gesprochen habe; 4. daß die Behauptung, die Jungtschechen geben selber zu, daß in deutschen Bezirken die deutsche Amtssprache einzuführen sei, erlogen ist, da nach dem bekannten jungtschechischen Programme kein Jungtscheche in der Partei verbleiben könnte, der in der Sprachenfrage so etwas konzedieren würde.

Mein letzter Ball.

Mit einem telephonischen Vorgespräche.

Wien, 6. März 1899.

Vor etwa acht Tagen fand auf der interurbanen Telephonlinie Graz-Wien folgendes Zwiegespräch statt:

Graz: Hallo! Bitte Nr. 3799!

Wien: Bitte gleich, ist stark besetzt!

Graz: Habe dringendes Gespräch, bitte sogleich verbinden.

Wien: Hallo, Nr. 3799, hier!

Graz: Hallo, wer dort?

Wien: Franz von der Save, sammt Frau und fünf Kindern.

Graz: Hier „Deutsche Wacht“, eigens nach Graz gereist, um Ihnen persönlich die Leviten zu lesen. Senden Sie Frau und fünf Kinder in das Spielzimmer, müssen Sie allein sprechen.

Wien: Ist geschehen. Was steht zu Diensten?

Graz: Das fragen Sie noch?? Wo bleiben Ihre heurigen Ballberichte? Wo stecken Sie immer, und warum kommen Sie Ihren eingegangenen Verpflichtungen nicht besser nach? Haben wir Sie deshalb nach Wien geschickt, damit Sie dort faulenzten? Herr, die Zeiten sind wahrlich nicht dazu angethan, um Telephon-Gespräche in den

Wind zu reden, der eben jetzt in Wien angehen soll, wie wir hören. Also reden Sie jetzt, wir sind gespannt, zu hören —

Wien: Sehr geehrter Herr Schriftleiter! Der heurige Fasching war leider viel zu kurz, um ein Langes darüber schreiben zu können, ich that mein Möglichstes, um überall dabei sein zu können, und kam deshalb nirgends hin, weil ich eben nicht allen Einladungen gleichzeitig entsprechen konnte. Bedauere daher sehr, Ihr Mißfallen erregt zu haben, und bitte um Entschuldigung. Aber Sie und alle geehrten Leser und namentlich die liebenswürdigen Leserinnen sollen in Kurzem entschädigt werden.

Beim Nonacher findet der Ball der Wiener Studentinnen statt und da werde ich gewiß nicht fehlen. Bitte also um kleine Geduld, Sie werden Ihren gehörigen Bericht sicher erhalten. Schluß!

Graz: Aber nicht wieder flunkern! Kurz und gut, lassen Sie baldigst hören. Schluß! —

Das war vor acht Tagen, und gleich darauf stürzte meine liebe Gattin ins Zimmer und rief mit thränenersüßter Stimme: „Also das war's — und deshalb schießt man die Frau, die ehelich angetraute Gemahlin und Mutter von fünf unversorgten Kin-

dern aus dem Zimmer — o, ich habe alles gehört, auch Telephonwände haben Ohren, mein lieber Herr Gemahl wird also den Ball der Studentinnen besuchen? Das ist ja recht schön! — Da wirft Du Dich jawohl ganz famos unterhalten und unter dem Mantel der Berichterstattung ein gefährliches Spiel mit Deiner eheherrlichen Pflicht spielen. O, wir armen Frauen! Das ist uns an unserer Wiege gewiß nicht gesungen worden; aber so seid Ihr ja Ihr Männer alle, und wir bedauerungswürdigen Geschöpfe müssen eben alle leiden. —

Aber das fehlte uns gerade noch! Ein Ball der Studentinnen, und noch dazu in der Fastenzeit!! — Ach ja freilich, im Fasching hatten sie ja keine Zeit, da mußten sie ja alle Wälle inscribieren, da durften sie beileibe kein Colleg — will sagen: Kränzchen schwänzen, und nun, Gottlob, da der Fasching heuer zu kurz war, um das Semester völlig durchzutanzten, nun muß die Fastenzeit herhalten, um das Versäumte nachzuholen!! —

Hier läutete ich ab und rief in das vor Bohnrosige Ohr meiner lieben Gattin: Schluß, Schluß, mein liebes Kind, uns sei kein Kind mehr, das Du ja schon längst nicht mehr bist, die Pflicht ruft mich, und da haben alle häuslichen Bedenken zu schweigen — (beinahe wäre ich selbst erschrocken über dieses harte Wort, das unseren Ehehimmel, wenn auch, wie ich glaube, nur vorübergehend, trüben sollte, aber es war einmal heraus) und nun

Wiener Stadtrath. Der Wiener Stadtrath hat über die Aenderung des Wiener Gemeindestatutes die Berathung begonnen, die Bürgermeister Lueger einleitete. Brigittenau wird als zwanzigster Bezirk errichtet, der Stadtrath wird abgeschafft und an dessen Stelle treten ein Finanz-, ein Bau- und ein Rechtsenat. Ferner soll eine vierte Wahlcurie gebildet werden nach der Art der neuen Landtagswahlordnung. Dieser Curie soll aber nur eine geringere Zahl von Mandaten eingeräumt werden.

Ein netter Herr ist der Bürgermeister J. Schrötter von Venen (Bezirk Leitschen). Derselbe hat vor ein paar Tagen anlässlich seiner Decorierung mit dem Franz-Josefs-Orden ein dreifaches Hoch auf den Ministerpräsidenten — Grafen Thun-Hohenstein ausgebracht. Die Pointe dieser schier unglaublichen Thatsache liegt natürlich darin, daß dieser Bürgermeister weder ein Tscheche, noch ein Clericaler, sondern ein sogenannter „Deutschliberaler“ ist.

Deutsche Flugblätter. Die k. k. Staatsanwaltschaft beschlagnahmte gemäß § 487, St.-G.-O. Blatt 1 der „Deutschen Flugblätter“ wegen des Artikels: „Rom, die Volksschule und das allgemeine Wahlrecht“. Der Staatsanwalt ist ein eifriger Leser und Bezieher dieser, von der deutschen Buchhandlung Friedrich Schall, Wien VI/2, Mariahilferstraße 97, herausgegebenen Zeitschrift. Wir empfehlen diesen vorzüglichen, nationalen literarischen Wegweiser unseren Lesern auf das wärmste. Jährlicher Bezugspreis 60 Kreuzer.

Neue deutschvölkische Zeitung. Mit dem ersten Ostermonats (April) erscheint in München zunächst in halbmonatlichen Zwischenräumen: „Obin“, Kampfblatt für die alldeutsche Bewegung, herausgegeben vom Deutschvölkischen Verein „Obin“. Das Blatt soll in jeder Nummer mindestens acht Seiten Text enthalten und ist bestimmt, zu allen alldeutschen Fragen von radical-völkischem Standpunkte aus Stellung zu nehmen. Naturgemäß wird es vorab der deutsch-österreichischen Frage sein Hauptaugenmerk zuwenden. Die augenblicklichen Zustände in der alten Ostmark fordern eine Zeitung, welche ohne Scheu und urbekümmert um staatsanwaltschaftliche Eingriffe alles das erörtert, was den Deutschen noththut. An alle Gesinnungsgenossen im Reich, wie in Oesterreich, ergeht die dringende Bitte, durch rege Mitarbeit und durch Bezug des Blattes das junge Unternehmen zu unterstützen. Der Bezugspreis beträgt für 24 Nummern Mk. 4.— (fl. 2.50). Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an den Deutschvölkischen Verein „Obin“ zu München 6, Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: München, Karlsplatz 29.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag den 17. März um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: Mittheilung der Einläufe; Berichte der Finanz-Section: 1. über eine Aeußerung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gilli in Angelegenheit der Auspflasterung der Grazerstraße bis zur Reichsstraßenbrücke, 2. über ein Offert auf käufliche Ueberlassung eines Baugrundes in der Neugasse, 3. über eine Eingabe des Stadtkonven-

muß ich mich beeilen, um noch eine Karte zu erhalten, tröste Dich, mein Lieb' — es ist meine unabweisliche Berichterstatter-Pflicht. — — —

Also der große Tag, oder richtiger, die große Ballnacht des Vereins der Wiener Studentinnen ist vorüber und mir schwindelt der Kopf von dem Gesehenen und Gehörten; wundern Sie sich daher nicht, verehrtester Herr Schriftleiter, wenn mein Bericht ebenfalls etwas schwindelig ausfallen sollte und meine liebenswürdigen Leserinnen — mögen sie nun Studentinnen sein oder nicht oder es einstweilen werden wollen — bitte ich im Voraus um gütige Verzeihung meines Berichtes.

Beim Betreten des Ballsaales wurden wir — Berichterstatter sprechen usuell immer in der Mehrzahl — von einem reizenden Damen-Comité in der liebenswürdigsten Weise empfangen und uns mit bezauberndem Lächeln die „Herrensponde“, ein Index von vielversprechenden Tänzen, nach „Semestern“ eingetheilt, überreicht, worüber wir sehr erschrocken, weil wir an das schließliche Rigorosum dachten und an den Katzenjammer, der unfehlbar dabei das Ende vom Liede sein mußte. Auch Ballregeln in Versen enthielt dieser Index, welche wir aus Schonung für deren hinkende Gestalten ebenfalls auf den Index setzen und sie mit galanter Rücksicht auf deren jedenfalls strammeren Verfasserinnen nicht veröffentlichen wollen. Wir nehmen aber den guten Willen und den Eifer für das Werk

Peter Derganz um Bewilligung eines Beitrages zur Anschaffung eines neuen Fahrrades, 4. über einen Amtsvortrag, betreffend die Verfassung des Steuerbekenntnisses für die Leichenbestattungsanstalt, und 5. über einen Amtsvortrag wegen Darlehensaufnahme für die Fuhrwerkremise und den Studentenheimbau; Berichte der Gewerbe-Section über eine Eingabe der Mathilde Smekal um Bewilligung der Gasthausgewerbe-Verpachtung und über eine Statthaltereie-Entscheidung, betreffend die Bewilligung der Gasthaus-Concessionsübertragung des Ludwig Wallentschagg. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Begräbnis. Sonntag nachmittags wurde der Guardian des hiesigen Kapuzinerklosters unter ganz colossalem Andrang der bäuerlichen Umgebungsbevölkerung zu Grabe getragen. Sehr bezeichnend war der Kranz, der die vorangetragene Kreuzestange zierete. Weiße und blaue Bänder wallten zu beiden Seiten nieder und in der Mitte waren ganz bescheiden rothe Blümchen angebracht. Wollte man wieder provocieren und neuerlich sagen, es gibt nur windische katholische Kirchen und nur einen slovenischen Gott? Vom Gegentheile überzeugten uns keineswegs die unter den Leidtragenden befindlichen Herren Dečko, Dragotin Gribar, Suhac ic. ic.

Vermählung. Verstorbenen Montag fand die Vermählung der Schwesster unserer bestbekanntesten Clavierlehrerin Fräulein Spiller mit einem Beamten der Ferdinands-Nordbahn in der deutschen Kirche unter Assistenz des Vicars Rančigaj statt. Zur Feier dieses festlichen Actes wollten zwei Freunde der Familie Spiller, wie es gerüchtweise verlautet, am Chore die Aufführung eines Streichorchestersatzes arrangieren. Kurz vor der Trauung soll der Vicar den stricte Befehl auf das Chor übermitteln haben lassen, daß dies zu unterbleiben habe, widrigenfalls er das Sacrament nicht vornehmen wolle. Das Motio sei der Umstand, daß in der Fasten eine solche festliche Begehung nicht statthaft sei. Wenn man in der Fasten unter Umständen also doch auch heirathen und das ganze Jahr fast immer Orgelspielen darf, so ist ein Verbot, einen kleinen Satz mit Streichinstrumenten zu spielen wohl kleinlich. So unterblieb diese Ehrung.

Gillier Turnverein. Bei dem am Sonntag in Leoben abgehaltenen Gautage der Südoesterreichischen Turnvereine war der Gillier Turnverein durch seinen Sprechwart Herrn Carl Ferjen und den Schriftleiter Ambruschitsch vertreten. Der Gautage, welcher seinen Sympathien für die Turngenossen am Grenzwall lebhaften Ausdruck verlieh, nahm bei gründlicher sachlicher Erörterung der schwebenden Turnfragen einen glänzenden Verlauf und wurde mit einem fröhlichen Ausfluge nach Göß geschlossen, wo die seltene Gastfreundschaft der Brauerei den Gauboten den Abschied recht schwer gemacht hat.

Gillier Radfahrer-Verein. Wie weit das Wirken dieses wackeren sportlichen und nationalen Vereines reicht, kann man daraus sehen, daß er auch jenseits des Oceans Mitglieder besitzt. Eines derselben ist Herr A. Kosner in Toledo-Ohio vereinigte Staaten), einem von der „Cultur“ noch wenig belebten Orte, da es dort nicht einmal Ansichtskarten giebt.

an und tröstet die etwa sich verletzt fühlenden Autorinnen mit dem Spruche:

„Es wär' nicht schön gewesen — d'rum hätt's nicht sollen sein.“

Wir stürzten uns sofort in medias res der tanzenden Sache und wären beinahe „übertanzt“ worden, wenn wir uns nicht noch rechtzeitig auf die „Herreninsel“ gerettet hätten.

Hier wurde uns nun im Schatten kühlerer Denkungsart Gelegenheit geboten, unsere Bemerkungen zu machen und interessante Ballgespräche mit anzuhören, von denen wir einige aus der „Schule“ schwafeln wollen.

Wir bemerkten, wie junge Damen ihren Tänzern die hervorragendsten Erscheinungen der „Studentinnenwelt“ zeigten:

„Diese kühle Blonde hat ausgezeichnet maturiert, sie macht gewiß die Promotion sub auspiciis imperatoris.“

„Jene interessante Brünette in Rosa hat schon sechs Menschen mit bewundernswürdigster Eleganz secirt.“

„Die liebe Kleine veröffentlichte bereits eine geistvolle Abhandlung über „Schenk's Theorie“ und dürfte von der Akademie der Wissenschaften voraussichtlich preisgekrönt werden.“

„Diese Juristin hielt im Vereine der „Verarmten Hausherrn“ einen unentgeltlichen Vortrag

Verschönerungs-Verein. Der Gillier Stadt-Verschönerungs-Verein hält Montag den 20. d. M. abends 8 Uhr im Hotel „Erzherzog Johann“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, deren hochinteressante und wichtige Verhandlungsgegenstände einen zahlreichen Besuch rechtfertigen werden.

Beamtenverein. Die diesjährige Hauptversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Gilli des Oesterreich-ungarischen Monarchie findet Samstag, den 18. d. M., abends 6 Uhr, im Hotel Erzherzog Johann statt.

Landwirtschaftliche Versammlung. Sonntag nachmittag fand im Saale des Gasthofes „zum Mohren“ unter dem Vorhabe des Herrn Dr. Heinrich Langer die Versammlung der landwirtschaftlichen Filiale Gilli statt, in welcher Herr Director Hansel einen alle Einzelheiten umfassenden, überaus lehrreichen und anregenden Vortrag über Künstdüngung hielt. Der Vortrag wurde von den Anwesenden, deren Zahl leider hinter den berechtigten Erwartungen zurückgelassen war, mit lebhaftem Beifalle und herzlichem Danke angehört.

Selbstmordversuch. Sonntag verübte eines unserer beiden Bühnenmitglieder einen Selbstmordversuch. Die in einem Anfälle von Trübsinn beigebrachte Verletzung war jedoch nicht lebensgefährlich und geht rascher Heilung entgegen.

Windische Kampfesweise. Die windischen Blätter haben in der letzten Zeit besonders gehässige und versteckte Angriffe gegen den Gerichtsadjuncten Dr. Wilhelm Stepišnegg in Friedau gerichtet. Derselbe ist schon vor längerer Zeit zum Protestantismus übergetreten. In windischen Blättern wurde nun ausgestreut, daß sich in der Umgebung Friedaus eine lebhafteste Erregung bemerkbar mache, weil angeblich die Bevölkerung glaube, daß die vor einem protestantischen Richter abgelegten Eide keine Gültigkeit besitzen. Diese Erregung ist natürlich eine verlogene Ausgeburt der Hezgerhirne. Es ist im Gegentheile, wie Dr. W. Stepišnegg in einer vom „Slov. Narod“ abgedruckten Berichtigung bemerkt, „der Welt gleichgiltig, welchem Glauben er angehört“. Sehr bezeichnend ist da wieder einmal die Kampfesweise der slovenischen Presse: Lüge und Vernadlerung!

Weidmanns Heil! Dem Jäger der Gewerkschaft Storé, Josef Stropnik, wurde für dessen hervorragende Leistung im Vertilgen von Raubwild auch dieses Jahr eine namhafte Geldprämie und ein Diplom vom Steiermärkischen Jagdschützenverein zuerkannt.

Gonobiz. Der hiesige Arzt Herr Dr. Josef Simonitsch, welcher seit 5 1/2 Jahren als Arzt und Bürgermeister sehr verdientvoll gewirkt hat, ist zum Brunnenarzte in Sauerbrunn ernannt worden und hat zum allgemeinen Bedauern unseren Markt, der ihm so viel dankt, verlassen. Als Nachfolger des Herrn Dr. Simonitsch hat sich Herr Dr. Adolf Radinung als Arzt hier niedergelassen.

Rom hat gesprochen. Die Schriftleiter Hans Kordon („Marburger Zeitung“) und Emanuel Ulrich (früher „Bozener Zeitung“, jetzt „Nordböhmische Volkszeitung“) wurden vom Schwurgerichte in Bozen nach geheimer Verhandlung wegen Beleidigung der katholischen Kirche nach § 303 St.-G.

über das Thema „Darf den Hausherrn auch gekündet werden?“

„Jenes Fräulein am Arme des großen Herrn ist Philosophin und spricht nur durch zartfühlende Augenaufschläge zu ihrem Partner, der sich bereits im Stadium der vollsten Ueberzeugung von der Lebenswürdigkeit der Vortragenden befindet.“ Temperatur 40 1/2 — — —

Nachdem wir vorläufig noch nicht die Ambition in uns fühlten, uns, wenn auch von zarten Damenhänden, „eleganter“ seziren lassen, auch nicht als Verführer-Kaninchen für „Schenk's Theorie“ gelten wollen und auch in den Verein „Verarmter Hausherrn“ Mangel eines Hausbesizers nicht angenommen werden können, so erübrigte uns nur noch das philosophische Fach, wofür wir jedoch auch nur einen grau-melierten Vollbart und eine liebende Gattin mit fünf unverjorgten Kindern vorweisen könnten. — Es bleibt uns daher nichts anderes zu thun übrig, als schleunigst die Thüre des Ballsaales von außen und unseren Bericht von innen zu schließen, wollen wir nicht eine „sohinnige Ehecheidungsklage“ provocieren, was Sie, geehrter Herr Schriftleiter und alle unsere liebenswürdigen Leserinnen gewiß nicht zumuthen wollen

Ihrem ergebenen Ballreporteur

Franz von der Save.

zu je drei Monaten strengen Arrestes mit einem Fasttage monatlich verurtheilt. Es war nämlich in der Marburger und in der Bozener Zeitung ein Aufsatz erschienen, welcher an der Verfügung des Trienter Fürstbischöfes, wonach die deutschfreibliche „Bozener Zeitung“ in der Diocese Trient zu halten, zu lesen und zu verbreiten verboten worden ist, Kritik geübt wurde. Das Urtheil des Bozener Schwurgerichtes erregt in ganz Deutschösterreich das größte Aufsehen. Es wurde dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde an den Cassationshof ergriffen.

Aus dem Driesthale. (Ein Bürgermeister = Candida.) Wie verlautet, finden die Gemeindevahlen im Markte Oberburg nach Ostern statt. Obgleich es noch eine ziemlich geraume Zeit bis dahin ist, so machen dieselben einem ehrwürdigen Bürger doch jetzt schon solche Sorgen, daß er gewiß manche schlaflose Nacht zubringt. Dieser immerwährende Bürgermeister-Candidat gibt sich alle erdenkliche Mühen, wieder einmal auf den Bürgermeisterstuhl zu kommen, um abermals sein Pascharegime einzuführen. Allein wenn die Wähler einen halbwegs gefunden Hausverstand haben, so werden sie diesen ewigen Intriguanen wohl richtig zu behandeln wissen. Die Meisterstücke aus seiner ehemaligen Bürgermeisterära sind gewiß noch jedem Wähler sehr lebhaft in Erinnerung geblieben; aber auch seine sprichwörtlich gewordene „Wahrheitsliebe“ und „Aufrichtigkeit“ sind weit und breit zur Genüge bekannt. Erwähnenswerth ist auch sein Leibadjutant, der alles andere ist, nur nicht das, was er sein soll. — Ueber das Resultat der Wahlen wird später eingehender berichtet.

Aufruf an sämtliche Herren rechtskundigen Radfahrer Deutschösterreichs. Der Rechtsbeirath des Bundes selbständiger Herrenfahrer-Verbände Deutschösterreichs ist sich der vielen wichtigen Aufgaben vollständig bewußt, die seiner harten, Aufgaben, die die Interessen sämtlicher Radfahrer des Bundesgebietes gleichmäßig berühren, und es ist ihm auch die zur Erreichung seiner Ziele notwendige Arbeitsfreudigkeit zu eigen. Doch reichen hiezu die physischen Kräfte der jetzigen Rechtsbeiraths-Mitglieder kaum aus und es ist auch höchst wünschenswerth, daß demselben möglichst viele rechtskundige Radfahrer, die ihren Wohnsitz über das ganze Bundesgebiet verstreut haben sollen, angehören, weil nur so die Interessen der Radfahrerschaft des Bundesgebietes mit der notwendigen Thätigkeit gefördert werden können. Der Grund, warum recht viele Rechtsbeiraths-Mitglieder, möglichst im ganzen Bundesgebiete wohnhaft, demselben angehören sollen, ist ferner auch noch der, daß dann so ziemlich jedem Radfahrer Rechtsschutz vor jedem Gerichte und jeder Behörde ertheilt werden kann und im Falle von drohenden Besteuerungen, Fahrverboten u. s. w. der Rechtsbeirath schnell in die Kenntnis gesetzt wird, um so im Wege der am besten geeigneten persönlichen Intervention rasch dagegen Stellung zu nehmen. Der Rechtsbeirath des Bundes selbständiger Herrenfahrer-Verbände Deutschösterreichs richtet daher an sämtliche rechtskundige Radfahrer des Bundesgebietes, ohne Rücksicht, ob sie Bundesmitglieder sind oder nicht, die dringende Bitte, ihn in seinen Bestrebungen durch Eintritt in denselben thätig zu unterstützen zu wollen, und bemerkt, daß, je mehr Mitglieder ihm angehören, desto weniger Arbeitsleistung auf den Einzelnen entfallen wird, so daß die vielleicht gefürchtete Belastung sich im Recht geringfügig gestalten wird. Beitrittserklärungen erbitten wir recht zahlreich und möglichst ungesäumt an den Rechtsbeirath des Bundes selbständiger Herrenfahrer-Verbände Deutschösterreichs, Amtsstube: Graz, Jakominigasse 26, zu richten.

Schaubühne.

„Hafemann's Töchter“ — unseren Theaterhabitués ganz wohl bekannt — unterhielten am Samstag ein gut besuchtes Haus. Die Moral von der Geschichte liegt in diesem „Lustspiele“ bekanntlich in der Mahnung, daß das Haupt der Familie die Erziehung der Kinder nicht uncontroliert der Frau des Hauses anvertrauen soll, denn ohne das Correctiv des männlichen Verstandes können sehr leicht mütterliche Erziehungstalente schiefe Wege einschlagen. Besonders bei der Frau von Hafemann wäre es sehr vortheilhaft gewesen für die Erziehung ihrer beiden älteren Töchter, hätte ihr Ehegespan diesen Lehrsatz für familiäre Erziehungskunst frühzeitig erfaßt. Wäre dies der Fall gewesen, so hätten wir allerdings kein Lustspiel „Hafemann's Töchter“ erlebt und da dieses Lustspiel ganz bühnengerecht

gesetzt ist und schließlich die Fehler des Frau Hafemann'schen Erziehungstalentes sich nicht als incurabel erwiesen, sei der Frau Hafemann — ohne etwa zur Nachseiferung dieser Pfadfinderin anspornen zu wollen, — vom Standpunkte des Theaterreferenten verziehen. Gespielt wurde recht gut. Frau Saldern, diese bühnenkundige und nie aus der Rolle fallende Künstlerin, bei der es niemals eine Oberflächlichkeit giebt, zeichnete die Frau Hafemann vortrefflich mit ihrer geistesscharfen Auffassung und ihre Töchter Emilie (Marlow), Rosa (Kühne) und Fanny (Knirsch) bemühten sich ihrer Mutter in nichts nachzustehen, was ihnen auch vollwerthig gelang. Herr Rastor zeichnete den sehr spät sich seiner erzieherlichen Verpflichtungen bewußt werdenden Herrn Hafemann ganz ausgezeichnet und ebenso thaten die übrigen Darsteller zu Ehren ihres ausgezeichneten Kollegen Saldern, zu dessen Benefice diese Vorstellung stattfand und der durch einen mächtigen Ehrenkranz sichtlich erfreut wurde, was in ihren Kräften lag.

Das Costa'sche Volksstück „Bruder Martin“ — das am Sonntag zur Darstellung gelangte — ist alt, manche meinen sogar es sei veraltet. In Wien mag's ja seine Wirkung heute noch thun, auch an jenen Orten, wo das Volk Gelegenheit hat, die Typen treuherzigen, warmfühlenden katholischen Priestertums kennen und schätzen zu lernen. In Untersteier hat man hiezu herzlich wenig Gelegenheit und da es unseren Cillier Theaterbesuchern nicht ganz unbekannt ist, daß die Amtsbrüder des Bruder Martin statt versöhnend zu wirken, mehr als oft den Apfel des Zankes in's Volk werfen, glauben sie zum Schaden der Costa'schen Bühnenfigur nicht an deren lebensgetreue Zeichnung. Auch der bekannte Umstand, daß die Martin'schen Amtsbrüder weniger aus religiösen als vielmehr aus nationalen Gründen in manchen Gemeinden Zwietracht und Aerger schaffen, konnten zu einer günstigen Auffassung der Bühnenfigur nicht umstimmen. Dies voraus gesehnet begreift man auch den schwachen Besuch der sonntägigen Abendvorstellung. Die aber gekommen waren, hatten es nicht zu bereuen. Trotz eines erschütternden Vorganges hinter den Coulissen, thaten die Darsteller auf der Bühne ihr Bestes um das ausgezeichnete aufgebauete, Wahrheit und lebenswarme Scenerien bietende Volksstück Costa's mit dem Reize einer Novität uns vorzuführen. Vortrefflich besetzt war die Hauptfigur des Stückes durch Herrn Rastor. So einfach, schlicht und treuherzig wahr, wie Herr Rastor den Bruder Martin auf der Bühne stellte, so sind sie auch, die im Volksmunde kurzweg als „barmherzige Brüder“ bezeichneten Ordensleute, die nichts für sich, sondern Alles nur für die sich an ihrer Fürsorge wendenden Armen erbitten. Ganz wacker hielt sich auch Fräulein Knirsch in der einer Naiven sehr ferne abliegenden Rolle der Cilly, während Fräulein Kühne die auf Ehemännerjagd trainirte Dirne Leni decent und doch natürlich wiedergab. Herr Böhm spielte den Kernlinger recht wacker und machte aus dieser verstümmelten Rolle was sich thun ließ, während Herr Pistor als Schneider Wurmel im Vereine mit seiner derber gerathenen Ehefrau (Frau Directorin) dem Ganzen heitere Lichter aufzusetzen wußte. Was uns Frau Guttmann vorsang, haben wir schon öfter und allerdings auch besser gehört.

„Wilhelm Tell“ brachte uns bei der dienstägigen Aufführung keine volle Befriedigung. Die klassischen Stücke müssen gelernt werden, da kann man sich nicht auf den Vorsprecher im Muschelkasten verlassen. Thut man es aber doch, so giebt es ein ganz falsches Pathos und einen unverständlichen Redeschwall. Schiller wäre sicherlich nicht ins Reich der Unsterblichen eingegangen, hätte er den Unsinn geschrieben, der in der Benefice-Vorstellung des Herrn Robert Feldern oft gesprochen wurde. Wir glauben, daß man dem Kollegen Feldern zuliebe, wenn schon keine sonstigen Rücksichten beobachtet wurden, ein bißchen besser hätte lernen können. Herr Feldern hielt sich als Tell vortrefflich, und sahen wir an seinem Spiele, daß er seine Vorbilder ohne Copierungsversuche emsig studiert hatte. Seine Sprache war rein von dialektischer Beimischung, richtig accentuirt und wohl abgemessen in der Steigerung des Effectes. Wir freuen uns umso mehr über diese Leistung, als Herr Feldern in dem heurigen Repertoire unserer Bühne so geringe Gelegenheit hatte, dankbare Rollen seines Faches zu spielen. Zwei mächtige Ehrenkränze, wiederholte stürmische Hervorrufe, sowie in geheimnisvoller Hülle verborgene Ehrengeschenke überreichten den Beneficianten.

Spielplan für die nächsten Tage:

Donnerstag, den 16. März, Benefice-Vorstellung für Fräulein Helene Sorau und Richard Hermann: „Der Weihenfresser“, Lustspiel von Gustav v. Moser. Da es der letzte Lustspielabend der Saison ist, steht ein guter Besuch der Vorstellung in Aussicht.

Samstag, den 18. März, Benefice-Vorstellung für das im hiesigen Gisela-Spitale schwer krank liegende Fräulein Lola Ranzola, Novität: „Das liebe Ich“, Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen von E. Karlweis. — Karlweis hat in seinem neuen Stücke den tiefen, schwermüthigen Sinn der Muse Raimund's mit der satyrischen Schärfe Nestroy's vereinigt und damit ein Charakterbild geschaffen, das im innersten Wesen eine frische Wahrhaftigkeit hervorleuchten läßt. In seinem Fabrikanten Florian Heindel, verkörpert er den kalten Egoismus, vor dessen herzlosen Wesen die Humanität trauernd das Haupt verhüllt und wir finden diese im Vorspiele vor, vor den Feenrichtern gegen die Wiener Fee Klage führend, daß sie von dieser zurückgestoßen und vertrieben wurde. In Wien hatte das neueste Geistesproduct des beliebten Dichters mit Girardi in der Hauptrolle einen durchschlagenden Erfolg. Die hiesige Bühne ist eine der ersten in Oesterreich, welche das an Gemüth und sprudelnden Humor reiche Stück zur Aufführung bringt. — Fräulein Ranzola, zu deren Vortheil die berühmte Novität zur Darstellung gelangt, ist eine der beliebtesten Mitglieder unserer diesjährigen Theatergesellschaft und hatte in ihrer Eigenschaft als erste Operettenfängerin in „Fatimiga“, „Fledermaus“, „Opernball“ u. sehr schöne Erfolge zu verzeichnen. Von der bekannt humanen Gefinnung der Cillier Bevölkerung ist zu erhoffen, daß der pekuniäre Erfolg der Benefice-Vorstellung ein für die leider an's Krankenlager gefesselte begabte Künstlerin sich zufriedenstellend gestalten werde.

Sonntag, 19. März: Vorletzte Sonntags-Vorstellung, letzte Fremden-Vorstellung der Saison: „Das verlorene Paradies“, Sittenbild von Fulda. Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters. Der Aufführung des geistreichen Meisterwerkes aus der Feder Fulda's wird bereits großes Interesse entgegengebracht und läßt die Zahl der Vormerkungen für diese Vorstellung schon jetzt ein vollbesetztes Haus gewärtigen. Beginn der Vorstellung 6 Uhr, Ende 8 Uhr.

Für den Schluß der Saison bereitet die Direction „Strauß und Lanner“, eines der unterhaltendsten Volksstücke von Anton Langer, die bestbekannte Operette „Gasparone“ und Philipp's Sensationschauspiel „Wohlthäter der Menschheit“ vor.

Südmark.

Von den Ortsgruppen: Pörschach, Jahresversammlung am 26. Februar (erstes Auftreten des Männergesangvereines Seerose); Miltthal: Jahresversammlung am 5. März in Prävali; Fürstenseid: Jahresversammlung mit Familienabend am 5. März (Vertreter der Vereinsleitung Herr Theodor Jaekel; Mitgliederzahl von 58 auf 103 gestiegen); Leibnitz: Ausflug nach Ehrenhausen-Gamsitz am 26. Februar; Gösting: Hauptversammlung am 12. März; Leoben: Das Südmark-Kränzchen ergab einen Ertrag von 175 G. 8 Kr., wovon 150 G. an die Hauptleitung abgeschickt worden sind; Triest: Jahresversammlung am 23. Februar (4 Gründer und 242 Mitglieder; seit dem Bestande, das ist vom 1. Jänner 1897 bis zum 31. December 1899 sind an die Vereinsleitung 644 G. 47 Kr. abgeführt worden); Klagenfurt, beide Ortsgruppen: Jahresversammlung am 7. März (Herr Heinrich Wastian d. J. sprach über völkische Wehrpflicht in dem Gebiete der Südmark; die Mitgliederzahl der Männerortsgruppe ist binnen wenig mehr als Jahresfrist von 343 auf 563 gestiegen, die Frauenortsgruppe zählt 208 Mitglieder; Jahreseinnahme der letzteren 515, der ersteren 1351 G., darunter 322 G. aus den Sammelbüchern, was als besonders verdienstvoll und nachahmenswerth hervorgehoben werden muß); Mahrenberg, beide Ortsgruppen mit denen des Deutschen Schulvereines: Unterhaltungsabend am 11. März unter Mitwirkung des Herrn Notar Tschell und Dr. Franz Lukas, des Biergesanges „Kornblume“ aus Maria Raft und des Mahrenberger Männergesangvereines „Liederkranz“; Wien-Wieden: Vortragsabend am 21. März; Wien-Josefstadt: Südmark-Festabend am 15. März; Neumarkt bei Salzburg: gründende Versammlung am 12. März; Peternion-Feistritz: Hauptversammlung am 5. März, Knittelfeld am 9. März, akademische Ortsgruppe Graz am 13. März, Rottenmann:

gründende Versammlung am 18. März, Deutsch-Landsberg: Abendunterhaltung am 19. März. — Angemeldet: Markt Löffler, Gleichenberg, Erlafthal mit dem Siege in Scheibbs.

Gründer: Turnverein in St. Pölten, akademische Verbindung Brizia in Innsbruck, Ruderverein Albatros in Klagenfurt.

Stellung suchen*: drei Handlungsgehilfen, drei Schreiber, ein Waldbausseher.

Stelle ist angeboten* für eine Verkäuferin in einem Tabakverlage.

Verkäufliche Besetzungen*: eine in Untersteier in der Nähe einer größeren Stadt (35 $\frac{1}{2}$ Joch, Preis 8000 G.), eine in der Nähe einer größeren Stadt Kärntens (197 $\frac{1}{2}$ Joch, Preis 45.000, sammt Mühle und Stadthaus 65.000 G.); eine Dampfmaschine in Untersteier (Schätzungswert 15.225 G.)

Große Bücherspende. Der für die Erhaltung und Kräftigung des Deutschthums in unserer Ostmark rastlos thätige Alldeutsche Verband hat dem Vereine Südmärk für seine Büchereien eine große Anzahl sehr nützlicher Bücher und Zeitschriften übersandt. Den Brüdern im Reiche gebührt für diese Bethätigung deutschen Gemeinnes der wärmste Dank.

Vermischtes.

Romantische Hochzeit. In einer Kapelle am Rande der arabischen Wüste wurde kürzlich die Trauung der Miß Judith Blunt, der Urenkelin Byron's, mit Neville Lytton, dem Enkel Bulwer-Lytton's, vollzogen. Er ist bekannter unter seinem Schriftstellernamen Owen Meredith, und seine ersten Werke — er zählt erst 20 Jahre — berechnen zu großen Hoffnungen. Judith Blunt ist die Tochter Wilfrid Seaman Blunt's, der durch seine edelmüthige Vertheidigung der Schwachen und Unterdrückten in Egypten und in England berühmt geworden ist. Er nahm an der von Arabi Pascha geleiteten Unabhängigkeits-Bewegung theil, wurde im Parlament Homeruler und wegen Abhaltung politischer Versammlungen in Irland zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt und ließ sich endlich in der Nähe von Kairo an der Wüste als arabischer Pferdezüchter nieder. Er hat von Anfang an und immer wieder bei jeder Gelegenheit gegen die Occupation Egyptens durch die Engländer protestiert. Man nennt ihn nur den Bruder der Beduinen, deren Lebensweise er sich vollständig angeeignet hat, und den Freund der Fellahs. Wie die „Independance Belge“ meldet, fungierten als Trauzeugen Lord Cromer und Cogordan, der französische Gesandte in Egypten.

Der Schatz des Königs Radovan. Aus Belgrad wird gemeldet: die Sage vom großen vergrabenen Schatz des Königs Radovan ist in Serbien sehr verbreitet; doch gibt es auch Leute, welche diese Geschichte nicht als eine Sage, sondern als eine Thatsache betrachten. So gibt es zum Beispiel im Boscharovaker Kreise mehrere Nichtsthuer, welche in der Einbildung leben, der Schatz des Königs Radovan sei in jener Gegend vergraben. Diesem Wahne und der Geldgier dieser Menschen ist jetzt ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Es bildete sich im Dorfe Kanovze eine Gesellschaft, welche zu wissen vorgab, an welcher Stelle der Schatz vergraben sei. Sie behauptete, Gott selbst hätte ihnen die Stelle im Traume offenbart. Eines Tages giengen sie an die Arbeit. Theodor Pajtsich nahm auch sein Weib mit, welches etwas eifersüchtig von den Schatzgräbern Wache halten mußte. Einer von ihnen hielt plötzlich in seiner Arbeit inne und sagte, daß man nur dann den Schatz finden werde, wenn einer von ihnen an dieser Stelle sterbe. Die Männer blickten sich verlegen an — wer sollte das Opfer sein? Aus dieser Verlegenheit half ihnen ein Mann, welcher einen fragenden Blick auf das Weib des Pajtsich und auf diesen selbst richtete. Die Männer verstanden ihn. Pajtsich suchte mit den Achseln und sagte: „Gut, sie soll sterben! Es gibt noch genug Frauen auf der Welt!“ Noch hatte er nicht geendet, als ein Schuß fiel und das unglückliche Weib verwundet zusammenbrach. Die Männer gruben weiter, doch ohne Erfolg. Mit Tagesanbruch mußten sie aufhören und begaben sich mit dem Vorsatze, abends die Arbeit fortzusetzen, in das Dorf Kanovze zurück. Pajtsich trug sein bewußtloses Weib auch nach Hause, wo sie in einem von ihm unbewachten Augenblicke zurückkehrten Bewußtseins, ihrer Familie den ganzen Vorgang erzählte. Darauf verfiel sie in Agonie und starb. Die verbrecherischen Schatzgräber befinden sich in Haft.

* Auskünfte werden in der Vereinsleitung (Graz Frauengasse Nr. 4) erteilt.

Schlimme Folgen eines dummen Streiches. Aus Scharlow wird geschrieben: Hier weilt gegenwärtig in der Irrenanstalt ein junges, schönes Mädchen, die Tochter eines wohlhabenden Dekanomen, deren Geist durch eine heftige Erschütterung plötzlich umnachtet wurde. Im September v. J. verlobte sich dieses kaum aus dem Pensionat getretene Mädchen mit einem jungen Beamten aus Petersburg. Im Jänner d. J. hätte die Trauung stattfinden sollen. Die Verlobten liebten einander sehr. Zu Weihnachten hätte der junge Mann seine Braut auf dem Gute ihres Vaters besuchen sollen, da traf ein Telegramm ein, worin gemeldet wurde, daß der Bräutigam plötzlich gestorben sei. Diese Nachricht traf das junge Mädchen wie ein Donner Schlag. Nach langen Bemühungen eines Arztes erlangte es das verlorene Bewußtsein wieder, doch es war so schwach, daß es in seinem Zimmer blieb, während sich seine Eltern mit dem Arzte zu Tische begaben. Während die unglückliche Braut ihren traurigen Gedanken nachhing, klopfte es plötzlich an das Fenster. Aufblickend, sah sie ihren Verlobten lächelnd und gesund im Reiseanzuge draußen stehen. Einen markerschütternden Schrei ausstoßend, stürzte sie bewußtlos zusammen. Sie erlangte zwar das Bewußtsein wieder, doch vermochte sie weder ihre Eltern noch ihren Bräutigam mehr zu erkennen. Der junge Mann erklärte, mit dem Telegramme den Zweck verfolgt zu haben, sich von des Mädchens Liebe überzeugen zu wollen. Es ist nur wenig Aussicht vorhanden, die traurigen Folgen dieser „Liebesprobe“ von dem unglücklichen Opfer wieder abzuwenden.

Bosco auf dem Rade. Aus München wird über folgenden Gaunerstreich berichtet: Gelegentlich eines Gänseauslegens in St. Georgen am Ammersee war in der dortigen Schloßbrauerei eine größere Gesellschaft versammelt, meist Einwohner von St. Georgen, Dieffen und den umliegenden Dörfern und Flecken. Ein Radfahrer, der vorbeikam und das fröhliche Treiben sah, machte Halt und theilte sich ebenfalls am Regeln. Seine Wige und Bonmonts erhielten die Gesellschaft in stetem Lachen. Als er zwei Gänse gewonnen, gab er dieselben zum besten; sie sollten sofort für die ganze Gesellschaft gebraten werden. Allgemeines Hoch- und Bravorufen belohnte diesen uneigennütigen Entschluß. Bis die leckere Mahlzeit fertig wäre, wollte er ihnen einige Kunststücke auf dem Rade zum besten geben. Er fährt auf der Straße vor dem Wirthshause einigemal auf und ab und führt dabei verschiedene Kunststücke aus, die ungetheilten Beifall ernten. Schließlich will er noch einen Haupt-Trick machen. Er erbittet sich von einem Herrn einen Hut und läßt sich in demselben von den Anwesenden Uhren, Ringe, Portemonnaies, Taschmesser, Schlüssel u. s. w. hineinwerfen mit dem Bemerkten, er wolle ihnen ein Zauberstückchen à la Bosco auf dem Rade vorführen. Von allen Seiten wird ihm das Gewünschte zugereicht. Hierauf fährt er nach einem ca. 200 Meter entfernten Gebüsch an der Landstraße, steigt dort ab und manipuliert mit dem Hute; man kann jedoch nicht sehen, was er macht. Endlich kommt er in flottem Tempo wieder angefahren. Auf allen Gesichtern liegt der Ausdruck spannender Erwartung. Als er an der vor dem Wirthshause harrenden Gesellschaft vorbeikommt, wirft er mit kräftigem Schwunge den Hut über die Köpfe der Versammelten. Ein wahrer Sandregen ergießt sich über die Gesellschaft. Man schreit, kreischt, lacht, schreit Bravo und guckt erwartungsvoll hinter dem Radfahrer drein, der immer kleiner wird und endlich hinter einer Waldecke verschwindet. Da wird den verschiedenen Besitzern der Uhren, Ringe, Portemonnaies schließlich doch etwas „schwummerig“. Man eilt nach dem Gebüsch und findet auf einem Sandhaufen einige Schlüssel und Taschmesser und einen Zettel, worauf steht: „Lassen Sie sich die Gänse gut schmecken, bezahlt sind sie ja. Ich erlaube mir als liebes Andenken an Ihre werthe Gesellschaft die mir übergebenen Sachen mitzunehmen. Bosco.“ — Tableau!

Berliner Kinder. Das „N. J.“ schreibt: Der 17jährige Felix B., Sohn eines Möbelhändlers im Südosten von Berlin, unterhielt ein Verhältnis mit der 15jährigen Tochter eines Bureaubeamten, welche in einem Confections-Geschäft als Lehrling thätig war. Der junge B. hat trotz seiner Jugend schon ein bewegtes Leben hinter sich. Von zwei Gymnasien ist er wegen schlechter Streiche entfernt worden; in einem Geschäft, wo er als Lehrling thätig war, erleichterte er die Portocassa, um sich Taschengeld zu verschaffen. Gegenwärtig besuchte er eine Baugewerkschule. Am 24. v. M., als die Mutter des B. frühmorgens dessen Zimmer betrat, war dies leer. Auf dem Tische lag ein Zettel, in

welchem Felix seinen Eltern mittheilte, daß er mit seiner Geliebten ins Ausland geflohen sei, um sich dort trauen zu lassen. Zu der Reise hatte er aus dem Geldschrank seines Vaters, dessen Schlüssel er sich in einem unbewachten Augenblicke angeeignet, 280 Mark entwendet. Anfangs wußte man nicht, wer die Auserwählte des hoffnungsvollen Bürschens sei, bis man durch die bei der Polizei von dem Bureaubeamten einlaufende Anzeige von dem Verschwinden seiner Tochter, dahinter kam. Ein Brief von dem davongelaufenen Mädchen, der aus Lübeck eintraf, bestätigte die Annahme der Polizei. Bis heute ist es nicht gelungen, die jugendlichen Ausreißer zu fassen.

Eine eigenartige Testamentsfälschung ist, wie aus New-York geschrieben wird, mit Hilfe der Photographie entdeckt worden. Die Photographie spielt bei der Ermittlung von Fälschungen zwar schon seit Jahren eine wichtige Rolle; zur Entdeckung oder vielmehr zum Nachweise der oben erwähnten New-Yorker Testamentsfälschung mußten aber so complicierte und großartige Vorrichtungen getroffen werden, daß der Vorgang auch weitere Kreise interessiren dürfte. Das angegriffene Testament erwies sich bei der gerichtlichen Untersuchung zunächst als vollkommen echt. Die auf gewöhnlichem Wege vorgenommenen photographischen Vergrößerungen zeigten keine Spur von Fälschung. Trotzdem lagen triftige Gründe vor für die Annahme, daß man eine ungewöhnlich geschickte und raffinierte Fälschung vor sich habe. So schritt man denn zur Construction eines neuen, außergewöhnlich großen und höchst complicierten Apparates. Die Camera besteht aus zwei geräumigen Zimmern, von denen der Objectivraum 25 Fuß Länge hat, während sich die Platte im zweiten Zimmer befindet. Die Linse besteht aus einer Combination von sechs Gläsern. Man erzielte mit dieser Vorrichtung eine 6300malige Vergrößerung — die bedeutendste, die jemals gelungen ist. Mit jener gewaltigen Vergrößerung erreichte man auch in der That den gewünschten Erfolg. Man entdeckte auf dem Papier ganz feine Radierungen, die sehr geschickt überschrieben worden waren. Mit demselben Riesen-Apparat wurde dann noch eine zweite Fälschung eruiert, die mit einem Chek der Bank von Nevada vorgenommen worden war, indem der raffinierte Betrüger 12 Doll. in 22.000 Doll. umgewandelt hatte. Nachdem dieser Chek, von dessen Unechtheit man überzeugt war, und die man doch trotz der sorgfältigsten, auf gewöhnliche Weise angestellten Untersuchungen nicht festzustellen vermochte, mit Hilfe des neuconstruirten Apparates vergrößert worden war, erkannte man ohne Mühe, daß die Buchstaben „twelve“ sehr geschickt von den Fälschern durch eine Säure fortgenommen waren. Man bemerkte ferner, daß die Tinte des Wortes „twenty“ nicht dieselbe war, mit der man „two thousand“ angefügt hatte. So geschickte nun auch die Fälscher zu Werke gehen mögen, sie müssen es sich doch gefallen lassen, von der stetig fortschreitenden Wissenschaft entlarvt zu werden.

Weiteres vom Tage. Ein Hansorden. Alter Veteran (entriestet zu einem Kameraden): „Was? Deine Alte hat Dir die Theilnahme an unserer Feier verboten? Und Du hast nicht gemerkt? Die müßte man eigentlich noch nachträglich zum Ritter vom eisernen Haukreuz ernennen!“ — Probat. Willst Du wissen, wie alt eine junge Dumm sei, so frage sie und ihre Freundin, nimm aus beiden Angaben das Mittel, und Du hast das richtige Alter.

Der Vetter aus Amerika. Das „N. J.“ schreibt aus Berlin: Herr A. hatte sich vor zwei Jahren mit der reizenden und vermögenden Emma vermählt. Die Ehe war sehr glücklich und auch das Geschäft, in welches die liebende Gattin gegen 5000 Mark eingebracht hatte, blühte und gedieh, so daß eitel Freude bei dem jungen Paare herrschte. Plötzlich fiel es Herrn A. auf, daß seine junge Frau mit einem in Amerika lebenden Cousin einen regen und zärtlichen Briefwechsel unterhielt. Als Herr A. im November von einer Geschäftsreise zurückkehrte, überraschte ihn Emma mit der frohen Botschaft, daß der treue Verwandte Amerika verlassen habe und Ende des Monats in Berlin eintreffen werde. Die Prophezeiung ging in Erfüllung und der mit den verschiedensten Gefühlen Erwartete traf pünktlich in der Metropole an der Spree ein und nahm bei seiner Cousine, oder vielmehr im Hause ihres Mannes Wohnung. Herr A. mußte mit saurerer Miene die sonst bei den Verwandten so wenig übliche Zärtlichkeit mit ansehen, mit der sich seine beiden Hausgenossen begegneten. Als aber der Fremde ihn gar noch anpumpt, warf er ihn kurzer Hand zum Hause hinaus. Jener ging — aber

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gili.

Nr. 11

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“ - Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1899

Die Wittenbergische Nachtigall, die man jetzt höret überall.

(Fortsetzung und Schluß.)

(8. Juli 1523.)

Daß klarer es verstehe man,
Wer sei die liebliche Nachtigall.
Die gekündet hellen Tag mit Schall —
Martinus Luther, daß ihr's wißt,
Der zu Wittenberg Augustiner ist,
Der hat erweckt uns von der Nacht,
Darein der Mondschein uns gebracht.
Der Mondschein deutet die Menschenlehr',
Der Herrn Sophisten Hin und Her
Innerhalb vierhundert Jahren;
Die sind nach ihrer Vernunft gefahren
Und haben abgeführt uns sehr
Von der evangelischen Lehr'
Unseres Hirten Jesu Christ
Hin zu dem Neuen in die Wüst'.
Der Löwe¹⁾ wird der Papst genannt,
Die Wüst' das geistliche Regiment,
Darin er uns hat weit verführt
Auf Menschenränk', wie man nun spürt.
Mit dem er alle weiden thät,
Der Gottesdienst, seht wie er geht
In vollem Schwang auf ganzer Erden
Mit Mönch- und Nonn's und Pfaffenwerden,
Mit Kuttentragen, Kopfbescheeren,
Tag und Nacht in Kirchen Plärren,
Metten, Prim, Terz, Vesper, Komplet,²⁾
Mit Wachen, Fasten, langem Gebet,
Mit Gertenbauen, kreuzweis Liegen,
Mit Knieen, Neigen, Bücken, Biegen,
Mit Glockenläuten, Orgelschlagen,
Mit Reliquien-, Kerzen-, Fahnentragen,
Mit Räuchern und mit Glockentaufen,
Mit Lampenschüren, Gnad'-verkaufen,
Mit Kircheng-, Wachs-, Salz-, Wasserweißen;
Und ebenso ist's bei den Laien:
Mit Opfern und mit Lichtlein Brennen,
Mit Wallfahrten, zu Heil'gen Rennen,
Mit Abendfasten, Tagesfeiern
Und Beichten nach den alten Leiern,

Mit Brüderschaften, Rosenkränzen,
Mit Ablass lesen, Kirchscharwenzen,
Mit Bacemküssen,³⁾ Reliquienschaufen,
Mit Messenstiften, Kirchenbauen,
Mit großen Kosten die Altär' zieren.
Bilder auf weissen Manieren,
Samtene Mehgewand, Kelche gülden,
Mit Monstranzen und silbernen Bilden,
In Klöster schaffen Zins und Rent' —
Dies Gottesdienst der Papst benennt
Und spricht, man wirbt damit den Himmel
Und löst mit ab der Sünden Schimmel.
Ist doch all's in der Schrift nicht begründ't
Eitel erdichtet und Menschenfünd',
Was Gott noch nie gefallen thät.
Matthäi am fünfzehnten steht:
„Sie dienen ganz vergebens schier
Nach ihren Menschengesetzen mir;
So wird auch eine jede Pflanz'
Vertilgt und ausgerottet ganz,
Die nicht gepflanzt des Vaters Hand.“
Hör' zu, du ganzer geistlicher Stand,
Wo bleibst Du mit deinen erdichteten Werken?
Nun laßt uns auf die Wortschrid' merken,
Bill sagen auf des Papstes Red,
Sein Dekretal, Gebot, Gesetz,
Darein er Christi Schwabe zwänget;
Mit Bann er zu der Reicht uns dränget,
Jährlich zum Sacrament zu gahn (gehn),
Verbeut das Blut Christi⁴⁾ beim Bann,
Gebeut beim Banne, alle Jahr
Zu fasten vierzig Tag' fürwahr.
Sonst viele Tag' und Quatember⁵⁾ vier
Soll'n Fleisch und Eier meiden wir;
Viel Feiertage er gebeut,
Verbietet etliche Tag' Hochzeit,
Gevatterschaft und etliche Grab;⁶⁾
Zu heirathen er verboten hat

¹⁾ Anspielung auf Papst Leo X.

²⁾ Die sieben Andachtsstunden in den Klöstern sind: Mette (matutina), Prim, Terz, Sext, None, Vesper, Komplet (Ende des Tages = completorium); sie stehen im engsten Zusammenhange mit den Stationen des Leidens Christi; vgl. Freidank (Univ.-Bibl. Nr. 1049-50), Seite 150.

³⁾ Paz (Friede) ist ein meist mit dem Bilde des Lammes gezeichnetes Metalltäfelchen, das der Priester beim Gesänge des Agnus Dei läßt und dann der Gemeinde zum Küssen reicht.

⁴⁾ Den Kelch beim Abendmahl.

⁵⁾ Die ersten Feiertage in jedem Vierteljahr, verbunden mit strengem Fasten.

⁶⁾ Verwandtschaftsgrade.

Dem Mönch und Pfaffen bei dem Bann;
 Doch Dirnen jeder haben kann,
 Die Kinder frommen Leuten verlegen
 Und sich bei fremden Frauen ergöhen.
 Viel hat der Papst solcher Gebot,
 Die doch geboten nicht von Gotte;
 Er jagt die Leut' zum Grund der Hölle,
 Zum Teufel hin mit Leib und Seele.
 Paulus weiset ihn auf ihn
 Im vierten an Timotheus hin
 Und spricht: „Der Geist belehret mich,
 Daß in leyten Zeiten sich
 Eitliche von des Glaubens Pfad
 Werden und solten des Teufels Rath,
 Werden den Leuten die Eh' verlieten
 Und eitliche Speiß', die Gott in Güten
 Geschaffen hat mit Dankagung.“
 Ich mein', das sei nun klar genung. —
 Nun laßt uns schau'n nach den Wölfen,
 Die darzu thäten dem Papst verhelpen,
 Zu führen solche Tyranni:
 Probst, Bischof, Pfarrer und Abtei,
 Alle Sellsorger und Prälaten,
 Die Merscheulehr' uns sagen und rathen
 Und das Wort Gottes unterdrücken,
 Die kommen uns mit dertei Stücken,
 Und wenn man's sich kessieht bei Licht,
 Ist alles auf das Guld gericht'.
 Man muß Geld geben für das Tausen,
 Die Firmung auch von ihnen kaufen,
 Zum Beichten muß man geben Geld,
 Die Mess' man auch um Geld bestellt,
 Das Sacrament muß man bezahlen,
 Die Hochzeit auch — man gibt in allen;
 Stirbt eins, um Geld sie es besingen,
 Wer's nicht will thun, den thun sie zwingen,
 Und sollt' er einen Nock verkaufen.
 So sie die Wolle uns außtraufen;
 Und was sie so ersimoneien,¹⁾
 Auf Bucher wieder sie außleihen,
 Von zwanzig Gulden ein Malter Korn —
 Ich mein', das heißt die Schaf' geschor'n;
 Wie sie auch hart das Volk bebrängen,
 Mit Zehnten auf dem Lande zwängen,
 Da man mit ihnen des Herrgotts spielt,
 Wie man den bannet, der nicht gilt,²⁾
 Und sie mit Lichten thut verschleien.³⁾
 Die armen Bauern frohnen müssen,
 Auf daß der starke Troßknecht mag
 Im Wirthshaus feiern den halben Tag.
 Den Wehpfennig muß man ihnen reichen,
 Vier Opfer geben auch desgleichen:
 Und darzu an den Feiertagen
 Lassen sie Tästelein⁴⁾ herumtragen;
 Auf Kirchweihn sie nach Geld auch dichten,
 Mit Reliquien sie Jährmärkt' errichten,
 Darbei sie Ablassbullen haben,
 Geldstücke sie in die Kirchen graben,
 So man den Armen ihr Recht erw.ist:
 Das Christi Schafe melken heißt!

1) Durch Simonie erwerben.

2) zahlt.

3) Durch Hinwerfen der Lichten den Bann verkündigen.

4) Heiligenbilder, die verkauft wurden.

Auch kommen Stationierer,¹⁾
 Valentiner,²⁾ Antonier,³⁾
 Die sagen viel erlogner Wort',
 Das sei geschehen hie und dort,
 Streichen Weib und streichen Mann
 Mit einem vergüldeten Giesjahrn
 Und erskinden auch Geldes Kraft,⁴⁾
 Schreiben Leut' in ihre Brüderschafft,
 Holen den Bins ein jedes Jahr.
 Darnach kommt eine ehrsame Schaar,
 Man heißt sie deutsch die Romanisten,⁵⁾
 Mit großen Ablassbullen, Risten,
 Richten auf rotthe Kreuz', mit Fahnen,
 Und schrein zu Frauen und zu Mannen:
 „Legt ein, gebt eure Hils' und Steuer,
 Und löst die Seel' vom Fegefeuer!
 Sobald der Gulden im Kasten klinget,
 Die Seel' sich auf gen Himmel schwinget.“
 Wer unrecht Gut hat in Gewalt,
 Dem helfen sie es ab gar bald;
 Auch geben sie Brief' für Schuld und Pein,
 Da legt man's guldenweiß' hinein.
 Der Schalkstrid' sind so mancherlei,
 Das heißt mir röm'sche Schinderei. —
 Nun weiter merkt von den Bischöfen,
 Wie es zugeh' an ihren Höfen,
 Mit Notaren, Officiellen,⁶⁾
 Mit Citatenschreibern⁷⁾ und Rebellen⁸⁾
 Bei ihrem falschen geistlichen Recht,
 Wie man da schindet Magd und Knecht,
 Wie man die Eh' zerretzt so sehr,
 Und nimmt viel Geld und andres mehr,
 Zwingt andre auch, sich zu verloben;
 Auch wie sie mit den Leuten toben,
 Die man zu ihnen jagt zur Beicht',
 Die wohl geessen haben vielleicht
 Fleisch oder Eier in den Fasten;
 Das thun sie also scharf antasten,
 Als hätt' einer einen Mord gethan;
 Auch wie sie umgehn mit dem Bann
 Und ihn erschweren und erneuern,
 Wie sie das arme Volk besteuern.
 Auch mit dem Wilde und den Jagden
 Sie ihnen schon viel Schaden brachten;
 Sie halten Räuber in ihren Flecken,
 Die rauben, morden, stöcken, blöcken.⁹⁾
 Auch führen Bischöf' Krieg mit Truch,
 Vergießen viel kristlichen Bluts,
 Machen elend Wittwen und Waisen,
 Verbrennen Dörfer, Städt' zerreißen,¹⁰⁾
 Die Leut' verderben, schämen und pressen —
 Ich mein', das heißt die Schafe fressen!
 Christus hat solchen Wolf verkündet,

1) Sie streichen im Lande umher, um milde Gaben zu sammeln.

2) Verkäufer von Heilmitteln gegen die fallende Sucht (St. Veltens Krankheit).

3) Diese verkaufen Reliquien des heiligen Antonius als Mittel gegen die Rote (Antoniusfeuer).

4) Große Menge.

5) Ablassräumer.

6) Official: bischöflicher Beamter, Vikar.

7) Verfertiger von Vorladungen.

8) Gerichtsdiener.

9) Regen in Stod und Bloß.

10) zerstören.

Matthäi am siebenten es sich findet:
 „Seht euch vor vor falschen Propheten,
 Die in Schafskleidern zu euch treten
 (Inwendig reißende Wölfe er sie nennet),
 An ihren Früchten sie erkenet.“
 Marci am zwölften er's erklärte
 Und sprach: „Habt Acht auf Schriftgelehrte,
 Die gern in langen Kleidern gehn
 Und lassen sich gern grüßen schön
 Auf Markt und Straßen, wenn sie nah,
 Und sitzen gerne obenan
 In Schulen und auch bei dem Essen.
 Den Witwen sie die Häuser fressen
 Und machen immer lang Gebet,
 Darum so werden sie, versteht,
 Desto mehr in Verdammniß fallen.“
 O, wie thut Christus hier abmalen
 Unserer Geistlichen gottlos Wesen.
 Als ob er jetzt bei ihnen gewesen!
 Dabei hat man sie klar vor Augen,
 Die Schlangen, so die Schällein saugen,
 Sind Mönche, Nonnen, der faule Haufen,
 Die ihre guten Werk' verkaufen
 Um Geld, Käse, Eier, Licht und Schmalz,
 Um Hühner, Fleisch, Wein, Korn und Salz,
 Damit sie aus dem Vollen leben
 Und sammeln auch große Schätz' darneben.
 Viel neuer Listen sie stets erdichten,
 Viel Gebet und Brüderschaft aufrichten,
 Viel Träume, Gesichte und kind'ischen Wahn —
 Das alles der Paps't bestätigt dann,
 Nimmt Geld und gibt Ablass darzu,
 Das schrein sie aus dann spat und früh.
 Mit solcher Fabel und Narrenweis'
 Haben sie uns geführt aufs Eis,
 So daß wir Gottes Wort verlassen
 Und nur gethan, was sie uns hießen,
 Viel Werk', deren Gott doch keins begehrt;
 Haben uns den Glauben nie erklärt
 In Christo, der uns selig macht.
 Dieser Mangel bedeutet die Nacht,
 Darin wir alle irre gegangen.
 So haben uns die Wölfe und Schlangen
 Bis nahe vierhalbhundert Jahr
 Behalten in ihrer Hut fürwahr
 Und mit des Paps'tes Gewalt umtrieben,
 Bis Doctor Martin hat geschrieben
 „Wider der Geistlichen Mißbrauch“
 Und wieder aufgedeckt auch
 Die heil'ge Schrift, das Gotteswort.
 In Schrift und Wort hat fort und fort
 Gewirkt er, und es sind beinah'
 Zu deutsch einhundert Stücke da,
 Daß man versteh', was er ihu' lehren,
 Will ich ganz kurz es hier erklären.
 Gottes Gesetz und die Propheten
 Bedeuten uns die Morgenröthen;
 Darin zeigt Luther, daß wir all'
 Miterben sind von Adams Fall
 In böser Neigung und Begier,
 Drum folgt dem Gesetze keiner schier,
 Wahren wir nach außen schon den Schein,
 So ist doch unser Herz unrein
 Und allen Sünden zugeneigt,

Wie Moses das ganz klar anzeigt.
 Seit also nun besleckt das Herz,
 Nach dem Gott urtheilt allerwärts,
 So hegt er zu uns allen Born,
 Wir sind verflucht, verdammt, verlor'n.
 Wer das im Herzen sein empfind't,
 Den nagt und beißet seine Sünd'
 Mit Trauern, Leid, Furcht, Schrecken gar,
 Und seine Schwachheit wird ihm klar;
 Dann wird der Mensch beschmüthig, ganz.
 So bringet her des Tages Glanz,
 Bedeutet das Evangelium,
 Das weist den Menschen an Christum,
 Den eingeborenen Sohn des Herrn,
 Der für uns alles that so gern,
 Das Gesetz erfüllt' mit eigener Gewalt,
 Den Fluch vertilgt', die Sünd' bezahlt'
 Und den ew'gen Tod überwand.
 Die Höl' zerstört', den Teufel band
 Und uns erwarb bei Gotte Gnad',
 Wie Johannes angezeigt hat,
 Der ein Lamm Gottes, Christ, verkünd't,
 Das hinnimmt aller Menschen Sünd',
 Auch spricht Christus, er sei nicht kommen,
 Zur Erde den Gerechten und Frummen,
 Vielmehr den Sündern; er auch spricht,
 Der Gesunde braucht des Arztes nicht.
 Auch Johannes am dritten meld't,
 „Gott hat so lieb gehabt die Welt,
 Daß er den eignen Sohn gesandt;
 Und die zu ihm sich gläubig gewandt,
 Dieselben sollen nicht verderben,
 Noch des ew'gen Todes sterben,
 Sondern haben das ew'ge Leben.“
 Auch spricht Christus am ersten eben:
 „Wenn einer Glauben hegt an mich,
 Der wird nicht sterben ewiglich.“
 So nun der Mensch solch tröstlich Wort
 Von Christus höret, unserm Hort,
 Und daran glaubt und darauf baut,
 Den Worten auch von Herzen traut,
 Die Christus ihm hat zugesagt,
 Und sich ohn' Zweifel darauf wagt,
 Derselbe neu geboren heißt
 Aus Feuer und dem heil'gen Geist,
 Und wird von allen Sünden rein,
 Lebt in dem Gotteswort allein,
 Von dem ihn nicht zu reißen droht
 Weder Höl' noch Teufel, Sünd' noch Tod.
 Wer also sich im Geist erneut,
 Dient Gott im Geist und in Wahrheit,
 Das ist, daß Gott er herzlich liebt,
 Und sich ihm ganz und gar ergibt,
 Ihn hält für einen gnäd'gen Gott;
 In Trübsal, Leid, in Angst und Noth
 Sich alles Guten von ihm versteht;
 Gott geb', Gott nehm', und was geschieht —
 Er bleibet still und Trostes voll
 Und zweifelt nicht, Gott woll' ihm wohl
 Durch Jesum Christum, seinen Sohn;
 Der gibt ihm Fried', Ruh', Freud' und Bonn'
 Und bleibt sein Trost auf dieser Welt.
 Wem solcher Glaube zugesellt,
 Derselbe Mensch, der ist schon selig,

All' seine Werk sind Gott gefällig,
 Ob er nun schläft, ob er arbeitet;
 Solcher Glauben sich dann ausbreitet
 Zum Nächsten sein mit wahrer Liebe,
 Daß keinen Menschen er betrübe,
 Vielmehr sich übt zu aller Zeit
 In Werken der Barmherzigkeit.
 Thut jedermann herzlich nur Gut's
 Aus freier Lieb', sucht keinen Ruh,
 Steht bei mit Rathen, Helfen, Leihen,
 Mit Lehren, Strafen, Schuld Verzeihen,
 Thut jedem, wie er selbst auch wollte,
 Daß gegen ihn geschehen sollte.
 Dies wirkt in ihm der heil'ge Geist;
 So das Gesez erfüllet heißt,
 Wie man es im Matthäus find't.
 Hier merk', daß dieses einzig sind
 Die wahren Christlich guten Werk';
 Jedoch darneben fleißig merk',
 Daß Seligkeit nicht ist ihr Lohn:
 Die Seligkeit, die hat man schon
 Durch den Glauben an Christum. —
 Dies ist die Lehre kurz in Summ',
 Die Luther an den Tag gebracht.
 Des ist Leo, der Papst, erwacht
 Und riechet halbe diesen Braten,
 Fürcht, ihm entgegen die Annaten,¹⁾
 Der Papstmonat²⁾ auch von ihm komm',
 Darin er zieht die Fründ' gen Rom;
 Auch würd' man nicht mehr Ablass kaufen
 Und nicht nach Rom hin Wallfahrt laufen;
 Man würde nicht mehr sammeln Geld,
 Und er wär nicht mehr Herr der Welt.
 Man hielte nicht mehr sein Gebot,
 Sein Regiment würd' ab und tobt,
 So man die rechte Wahrheit wüßt';
 Darum gebrauchet er kluge List,
 Hätt' gern die Wahrheit unterdrückt:
 Bald er zu Herzog Friedrich schicket,
 Daß all' die Bücher wüden verbrannt
 Und Luther ihm nach Rom gesandt.
 Jedoch die Hand der Fürst in Gnad'
 Christlich ob ihm gehalten hat,
 Zum Schuze für das Gotteswort,
 Daß er dann hört' und prüfte dort.
 Da dieser Kniff dem Papst ging fehl,
 Schickt' er nach ihm gen Augsburg schnell;
 Der Cardinal³⁾ bot ihm, zu schweigen,
 Und konnt' ihm doch mit der Schrift nicht zeigen
 Klärl'ich, daß Luther sich geirrt;
 Da auch dies den Papst nicht weiter führt',
 That er den Luther in den Bann
 Und alle, die ihm hingen an,
 Ohne alle Schrift, Beweis, Verhör.
 Doch Luther schrieb stets wie vorher
 Und ließ sich durch die Bull' nicht irren.
 Nun that der Kaiser ihn citiren
 Hinab gen Worms vor den Reichstag,
 Wo gegen Luther man losbrach.

1) „Die Hälfte der Zins des ersten Jahrs auf allen geistlichen Leben“ (Luther).

2) Der Papst hat sechs Monate hindurch, abwechselnd mit den Bischöfen und Stiftern, die Lehren zu verleihen.

3) Nämlich Cajetan.

Kurzum, er sollt' nun revociren,
 Und doch wollt' niemand disputiren
 Mit ihm und ihn zum Keher machen.
 Drum blieb er fest in seinen Sachen
 Und widerrief nicht um ein Haar,
 Da, was er schrieb, ja alles war
 Gebaut aufs Evangelium.
 Drum schied er ab frisch, froh und frumm
 Und ließ sich kein Mandat abschrecken.
 Das wilde Schwein deut't Doctor Ecken,
 Der in Leipzig mit ihm hatt' den Strauß
 Und viel grober Säue¹⁾ bracht heraus;
 Der Bod²⁾ bedeutet Emser gar,
 Der Nonnen Tröster immerdar;
 Die Raß' den Murner³⁾ will bedeuten,
 Des Papstes Wächter zu allen Zeiten;
 Der Walbesel, auf den Barfüßer⁴⁾ weist er
 Zu Leipzig, den groben Lesemeister;
 So deutet die Schne⁵⁾ den Kochläum.⁵⁾
 Die fünf, und sonst viel in der Summ',
 Gar lange wider Luther geschrieben,
 Die hat er all' von sich getrieben,
 Da ihr Schreiben hatt' keinen Grund,
 Nur auf langer Gewohnheit stund,
 Und sie nichts konnten mit Schrift probiren;⁶⁾
 Doch Luther thät stets die Schrift anführen,
 Daß es ein Bauer merken möcht',
 Daß Luthers Lehre gut und recht.
 Da wurden sieglos und unsinnig
 Nun die Schlangen, Nonnen und Mönich'
 Woll'n ihre Ränke verteidigen,
 Und schreien laut und predigen:
 „Luther sagt das Evangelium;
 Hat er auch Brief und Siegel drum,
 Daß wahr das Evangelium sei?
 Er errichtet neue Ketzerei!
 Ihr Lieben, laßt euch nicht verführen!
 Die röm'sche Kirche kann nicht irren;
 Thut gute Werk', folgt des Papstes Gebot,
 Stiftet und opfert! so will's Gott;
 Laßt Messe lesen, so kann's nicht fehlen
 Im Fegefeuer den armen Seelen;
 Ruft zu den Heil'gen, dient ihnen schön,
 Thut fleißig zur Vesper und Komplet gehn!
 Die Zeit ist kurz, ein jedes merke:
 Macht euch theilhaftig unserer Werke!
 Wir singen, schreien oft mit Kraft,
 So ihr daheim schon liegt und schläft.“
 Vom wahren Gottesdienst sie schweigen,
 Tansen nach ihren alten Weigen
 Und thun sich schmeicheln um die Lai'n.
 Im Keller, da versteht der Wein,
 Es werden die Kornböden leer,
 Nichts will man ihnen bringen mehr.
 Haben doch willig Armuth gelobt!

1) Fehler.

2) Der Bod ist das Familienwappen der Emser.

3) Der Franciscaner Thomas Murner, Verfasser zahlreicher satirischer Schriften, z. B. „Vom großen lutherischen Narren“ (1522), welche gegen die Reformation gerichtet ist.

4) Der Barfüßer ist Augustin von Aleweld, Franciscaner und Rector der Theologie in Leipzig.

5) Kochläum ebenfalls Theologe und Gegner Luthers; coohlea heißt die Schnecke.

6) beweisen.

Jetzt sieht man, wie ihr Hause tobt,
 Da leer nun ihre Küchen stehn,
 Wie Luthern sie verfluchen, schmähen
 Als Keger, Schalk und Bösewicht;
 Doch gehet keiner an das Licht,
 Thun nur unter dem Hütlein¹⁾ stehen,
 Schrein, als wollten sie zerbrechen,
 Wo sie bei ihren Nonnen sitzen,
 Und machen, daß sie sich erhitzen
 Wider das Evangelium,
 Wie man jetzt spüret um und um.
 Die Frösche quaken in dem Teich,
 Auf den hohen Schulen, merket euch,
 Die wider Luther das Maul aufreißten,
 Doch nirgends aus der Schrift beweisen.
 Ihnen bringt das Evangelium Weh,
 Ihre heidnische Kunst gilt nicht wie eh',
 Drin jeder Doctor ist gelehrt;
 Die haben uns die Schrift verkehrt
 Mit ihrer bösen Heidenkunst.
 Dem Luther tragen auch Ungunst
 Die Bildgans; dieses sind die Laien,
 Die ihn verfluchen und verschreien:
 „Was will der Mönch uns Neues lehren,
 Die ganze Christenheit verkehren?
 Die guten Wert' verhöhnet er,
 Den Heil'gen soll man nicht dienen mehr,
 Zu Gotte sollen schreien wir nur,
 Nicht helfen lönn' eine Kreatur;
 Auch unsre Wallfahrt er abstellt,
 Von Fasten, Feiern er nichts hält,
 Wie es so lang' bei uns im Brauch,
 Desgleichen von Kirchestiften auch;
 Die Orden nennt er Menschenwahn,
 Erkennt nur das als Sünde an,
 Was uns verboten ward von Gott;
 Veracht't damit des Papst's Gebot,
 Röm'schen Ablaß er auch veracht't,
 Spricht, Christus hab' uns selig gemacht,
 Und wer das glaube, hab genug.
 Ich mein', der Mönch sei nicht recht klug,
 Denkt nicht, daß auch zuvor gewesen
 Schon solche, die die Schrift gelesen.
 Unsere Eltern, die vor uns waren,
 Sind doch auch nicht gewesen Narren,
 Die solche Dinge uns gelehrt —
 Und es hat viel hundert Jahr' gewährt;
 Die sollten alle haben geirrt
 Und uns und auch sich selbst verführt!
 Das woll' Gott nicht; das will ich treiben
 Und in meinem alten Glauben bleiben.
 Luther schreibt seltsam Abenteuer,
 Man sollt' ihn werfen in ein Feuer,
 Ihn und den Anhang sein vertreiben.“
 Dies hört man viel von alten Weibern,
 Von Popnonnen¹⁾ und alten Greisen,
 Die dem Evangelium die Zähne weisen,
 Verachten es in tollem Sinn,
 Und doch steht unfer Heil darin!
 Doch hilft das Widerbellen nicht,
 Die Wahrheit kam uns an das Licht;

Deshalb die Christen wieder kehren
 Zu den evangelischen Lehren
 Unseres Hirten Jesu Christ,
 Der unser aller Löser ist,
 Desß Glaub' allein uns selig macht.
 Drum sind alle Menschenränf' veracht't
 Und des Papstes Gebot vernichtet
 Als erlogen und von Menschen erbichtet.
 Man hänget nur an Gottes Wort,
 Das man jetzt hört an manchem Ort
 Von manchem wahren Christenmann.
 Nun strengen sich die Bischöf' an
 Percint mit ein'gen weltlichen Fürsten,
 Die auch nach Christenblute dürsten,
 Und greifen solche Pred'ger auf,
 Und bringen sie in Haft zu Haus,
 Um sie zum Wiberruf zu zwingen;
 Ihnen auch ein Lied vom Feuer singen,
 Damit sie möchten an Gott verzagen;
 Das heißt die Schaf' in Hecken jagen!
 Da muß man heimlich viel verlieren,
 Obgleich sie ihre Lehr' probiren;¹⁾
 Ein Theil verbleibt in Eisenband,
 Ein Theil verjagt man aus dem Land,
 Luthers Schriften man auch verbrennt,
 Verbietet sie an manchem End'
 Bei Leib und Gut und bei dem Kopf;
 Wen man ergreift, der läßt den Schopf,
 Oder man jagt ihn von Weib und Kind:
 Das ist des Antichrists Hofgesind'
 Dies alles Christus sünden thät,
 Wie auch Matthäi am zehnten steht:
 „Wie Schafe send' ich euch, nehmt wahr,
 Mitten unter der Wölfe Schaar;
 Darum seid wie die Schlangen klug
 Und wie die Tauben ohne Trug,
 Und hütet vor den Menschen euch!
 Sie werden euch überantworten gleich
 Vor ihre Rathhäuser und dann
 In Schulen mit Geißeln gehen an;
 Um meinetwillen man euch stellt
 Vor Fürsten und Kön'ge der Welt!
 Dann sorgt nicht, was ihr reden wollt,
 Euch wird gegeben, was ihr sollt
 Dann reden durch des Vaters Geist.
 Ein Freund sich dem andern feind erweist,
 Wird ihm zum Tode verhelfen dann.
 Ihr werdet gehaßt von jedermann
 Um den heil'gen Namen mein.
 Wer ausharrt, der wird selig sein:
 Verfolgt man euch aus einem Ort,
 Zieht schnell nach andern fort.
 Und kommt die Zeit, wo man zum Tod
 Euch führt, so dienet damit Gott,
 Und fürchtet nicht, die den Leib euch tödten:
 Die Seel' bringt man euch nicht zu Nöthen.“ —
 Ihr Christen, merkt dies Trosteswort!
 So man euch fängt, hier oder dort,
 Laßt euch durch nichts von Gott wegtreiben,
 Thut bei dem Worte Gottes bleiben,
 Verlieret lieber Leib und Gut:
 Es wird noch schreien Abels Blut

¹⁾ d. h. heimlich.

²⁾ Nonnen, die das Gelübde nicht abgelegt, Beginen.

¹⁾ beweisen.

Ueber Rain am jüngsten Tag.
 Laßt morden, wer nur morden mag!
 Es wird noch kommen an dem End'
 Des wahren Antichrists Regiment.
 Es steht in der Offenbarung Buch,
 Kapitel achtzehn klar genug;
 Dort läßt zweimal den Ruf erschallen
 Der Engel: „Babylon ist gefallen!
 Es ward des Teufels Hinterhalt,
 Weil aus des grimmen Weins Gewalt
 Die Unkeuschheit die Heiden tranken,
 In arge Unkeuschheit versanken
 Die Herrn und Kön'ge dieser Erden;
 Gar reich auch ihre Kaufleut' werden,
 Hantierend mit der Menschen Seelen.“
 Darnach thut weiter er erzählen:
 „Eine andre Stimme hör' ich schier:
 Mein liebes Volk, geh' aus von ihr,
 Die Sünden sind vor Gott gekommen;
 Der hat ihres Frevels wahrgenommen,
 Zahlt ihr, wie sie euch hat bezahlt,
 Und widergeltet ihr zwiefalt;
 Denn sie spricht stets in ihrem Herzen:
 „Als Kön'gin sitz' ich ohne Schmerzen“

Und ist sicher in ihrem Muthe
 Und trunken von der Heil'gen Blute.
 Darum wird alle ihre Plage
 Zusammen kommen an einem Tage,
 Der Tod und Hunger, Weh und Schand',
 Und wird mit Feuer sie verbrannt.
 Denn wahrlich, stark ist Gott, der Herr,
 Der sie wird richten.“ Nun hört mehr:
 Die Zeichen all zusammenstellt
 Daniel am neunten und erzählt,
 So daß man klar erkennen kann,
 Daß Babylon deutet das Papstthum an,
 Von dem Johannes prophezeit.
 Darum, ihr Christen, wo ihr seid,
 Kehrt wieder aus des Papstes Wüßt'
 Zu unserm Hirten, Jesus Christ.
 Derselb' ein guter Hirte war,
 Wie doch durch seinen Tod wird klar,
 Durch den erlöst wir von der Pein.
 Er ist unser Trost allein,
 Er allein uns Hoffnung heut
 Und Seligung, Gerechtigkeit,
 Allen, die glauben an seinen Namen:
 Wer das begehrt, der spreche Amen!

Die Frau des Dichters.

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

I.

Das Orchester intoniert das Vorspiel zum Contre. Mit dem ersten Takte beginnt auch Elsens Herz lebhaft zu pochen und ihre bereits von der Bewegung des Tanzes und von der Ballfreude gerötheten Wangen färben sich noch um einige Schatten dunkler. Ihre Augen spähen, zwar verstohlen unter den gesenkten Lidern hervor, aber doch merklich eifrig nach dem zu den Restaurationsräumen führenden Ausgang des Saales hinüber, durch den sich dichte, nur hier und da von einer blitzenden Uniform unterbrochene Reihen schwarzen Fracks hindurchdrängten. Plötzlich zuckt es in ihren Augen auf, ihr Athem geht um eine Nuance hastiger —: eine hohe, schlanke Männergestalt nähert sich ihr mit elastischen, von sichtbarer Ungebuld beflügelten Schritten.

Vor ihr angekommen, macht der stattliche junge Mann eine tiefe respektvolle Verbeugung. Sie erhebt sich legt ihre zitternde Hand in die seinige und er führt sie zu der an der linken Längswand sich aufstellenden Kolonne hinüber.

Vier Reihen von Tanzenden bilden sich, der Kommandeur des Contre, ein junger, flotter Lieutenant von dem in der Provinzialhauptstadt garnisonierenden Infanterieregiment, ordnet, theilt die Kolonnen ab, während die Herren vom Ballcomité im Schweiße ihres Angesichts ihrer Pflicht obliegen, die säumigen oder mangelnden Tänzer herbeizuholen und den in peinlicher Er-

wartung noch auf den an den Wänden sich hinziehenden Bänken harrenden „Mauerblümchen“ zuzuführen.

Der Lieutenant, nachdem er sich noch einmal selbstbewußt den wohlgepflegten, üppigen Schnurrbart gestrichen, gibt dem Orchester das Zeichen. Die ersten Klänge des Contre rauschen durch den Saal und die Paare der Kolonne I und II machen, dem mit durchbringender Stimme gerufenen Kommando gehorchend, die ersten Pas. Freudig erglänzt jede Miene, Hochgefühl schwellt jede Brust, und der Rausch des Tanzes verleiht auch dem alltäglichsten Gesicht einen Schimmer von Poesie.

Die den beiden anderen Kolonnen angehörigen Tänzer und Tänzerinnen haben vorläufig nur das Zusehen, Sie nehmen zum größten Theil auf den gepolsterten Bänken Platz, amüsierten sich damit, zu den Tanzenden hinüberzublicken und Beobachtungen zu machen, oder unterhalten einander mit mehr oder minder geistreichen Ballgesprächen.

Else bildet mit ihrem Tänzer das letzte Paar der dritten Kolonne. Schweigend sitzen sie eine Weile neben einander. Dem heftigen, kurzen Athmen der Brust, dem unruhigen Hin- und Herflackern ihrer Augen, die sich bald auf die unter der duftigen Spitzenrobe hervorglühenden, zierlichen Ballschuhe heften, bald mit einem hastigen Ausblicken das Gesicht des nachdenklich neben ihr Sitzenden streifen, ist anzusehen, daß irgend etwas

ihren Geist beschäftigt und daß sie mit einem Entschlusse ringt.

Der Zufall fügt es, daß Beide in demselben Augenblick ihr Gesicht einander zuwenden und den unbehaglichen Bann des Schweigens brechen.

„Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Herr Tannhof?“ beginnt das junge Mädchen, nachdem der Angeredete sich höflich unterbrochen und der Dame das Wort gelassen.

„Sehr gern, gnädiges Fräulein.“
„Ganz aufrichtig und der Wahrheit gemäß?“
„Ganz aufrichtig.“

Der Sprechende legt betheuernd seine rechte Hand auf die Brust.

Das junge Mädchen holte noch einmal tief Athem, weht mit ein paar Fächer-schwingungen ihrem glühenden Gesicht Kühlung zu und sagt dann mit einem Anflug von Verlegenheit:

„Ich habe in der letzten Nummer des „Illustrierten Familienblattes“ Ihr Gedicht „Sehnsucht“ gelesen. Beruhen die darin ausgesprochenen Gedanken auf wirklichen Empfindungen oder ist das alles nur Phantasie, dichterische Erfindung?“

Der Fächer, den sie nach dieser Frage wieder in lebhafteste Schwingungen versetzt, verdeckt für die nächsten Sekunden ihr Gesicht, und so kann sie nicht bemerken, daß ihre Frage auch auf seinen Wangen eine dunkle Röthe hervorgerufen. Nach einer kurzen Pause antwortete er:

„Es ist mit diesem Gedicht, gnädiges Fräulein, wie mit den meisten dichterischen Erzeugnissen: zur Hälfte Wahrheit, zur Hälfte Dichtung.“

Während der letzten Worte hat sie den Fächer wieder sinken lassen. Ihre Blicke haften jetzt wieder auf den Spitzen ihrer Schuhe, aber in ihrer Miene drückt sich deutlich die spannende Erwartung aus, in der sie seiner weiteren Worte harret.

„Ich habe in meinem Gedicht,“ fährt er fort, dem Widerstreit der Gefühle Ausdruck gegeben, von denen mein Herz hin- und hergetrieben wird. Es zieht mich nach Berlin zurück, nach dem abwechslungsreichen vielgestaltigen Großstadtleben mit seinen geist- und phantasiebefruchtenden Momenten, und doch auch fesselt es mich an diesen Ort, an dem ich so lebenswürdige Menschen gefunden, so schöne Stunden verlebt.“

Er schweigt. Sie ist eben im Begriff gewesen, ihr Gesicht zu ihm zu erheben, aber die eigenthümlich leuchtenden Blicke, denen sie begegnet, veranlassen sie, die Augen gleich wieder zu senken. Sie möchte ihn so gern noch etwas fragen. Es steht darin von einem blauen Augenpaar die Rede, das den Dichter mit magnetischer Kraft festhalte. Sie möchte gar zu gern wissen, ob gerade dieser Vers Dichtung enthält oder Wahrheit.

Unwillkürlich richtete sie ihr Köpfchen auf und ihre Blicke schweiften musternd im Saale umher. Mehrere Blondinen und Brünnetten sind mit blauen Augen, zum Theil prächtige, stattliche Erscheinungen von strahlender Schönheit, zum Theil liebliche Mädchenblumen von bestrickendem Reiz; keine aber erscheint ihr vollkommen genug, um die Liebe Edgar Tannhofs zu verdienen, der, seit er in ihrer Vaterstadt weilt und zu ihren persönlichen Bekannten rechnet, ihr Lieblingsdichter geworden. Sein Novellenband „Herzenkämpfe“ und mehr noch seine unter dem Titel „Liebesfrühling“ veröffentlichten Gedichte zählen zu ihrer bevorzugten Lektüre und von den letzteren kennt sie eine Anzahl auswendig.

Und wenn es eine von jenen Tänzerinnen da wäre, der seine Verse gegolten?

Eine widrige Empfindung durchfährt sie und um ihren peinlichen Gedanken zu entgehen, wendet sie sich an den jungen Dichter mit der Frage:

„Wie steht es mit Ihren Arbeiten im städtischen Archive?“

„O, die schreiten rüstig vorwärts,“ entgegnete der Gefragte. „In acht Tagen ungefähr wird der Zweck meines Hierseins erfüllt sein.“

Ein schreckensvolles Zucken läuft plötzlich über ihr Gesicht und die Farbe weicht von ihren Wangen. Ueber ihre zitternden Lippen drängen sich in leisem Tone die Worte:

„Und dann werden Sie uns verlassen?“

Die innere Bewegung, in welche seine Mittheilung das junge Mädchen versetzt, hat einen so deutlichen Ausdruck gefunden, daß derselbe dem jungen Mann nicht entgeht. Seine Stimme hat eine merklich weiche Klangfärbung, als er jetzt erwidert:

„Allerdings hatte ich ursprünglich die Absicht, sobald ich meine Studien in dem hiesigen Archiv beenden haben würde, nach Berlin zurückzukehren, um dort den historischen Roman, dessen Handlung sich in Ihrer Vaterstadt, der ehemaligen freien Reichshauptstadt, abspielt, auszuarbeiten. Aber ich sehe nicht ein, warum ich ebenso gut hier beginnen könnte, und so habe ich beschlossen, meinen hiesigen Aufenthalt noch um einige Wochen zu verlängern.“

Eses rechte Hand spannt sich fester um den Griff des Fächers und setzt ihn in heftige Schwingungen. Auf ihren Wangen blühen die Rosen der Freude von neuem auf und wie ein sonniges Aufleuchten huscht es über ihr Antlitz.

„Und woher diese plötzliche Sinnesänderung?“

Sie fragt das in einem sonderbar verhaltenem Tone, als fürchte sie, der Jubelschrei, der in ihrem Herzen laut wird, könne sich auch über ihre Lippen Bahn brechen.

Edgar Lannhof schießt sich eben zu einer Erwiderung an, als ihm ein lautes Händeklatschen zuvorkommt. Der alte Herr Lieutenant und Contrekommandeur erhebt sein vor Eifer und Selbstgefühl glühendes Gesicht zur Musik, streicht mit der bei ihm stereotypen Bewegung seiner Rechten den Bart und ruft, sich wieder umwendend, in den Saal hinein: „Kolonne drei drei und vier!“

Erwartungsvoll richtet das junge Mädchen ihre Blicke auf ihren Tänzer, der zugleich mit ihr von der Bank aufgestanden ist und sich nun an ihrer Seite zum Tanze aufstellt.

„Das sagt Ihnen der letzte Vers meines Gedichts.“

Flüsternd kommt es aus seinem Munde, aber in schnellem Fluß und mit einem so innigen Ausdruck, daß der Ton ebenso wie der Inhalt seiner Antwort sie nicht einen Augenblick länger im Unklaren lassen über das, was er ihr offen auszusprechen sich nicht getraut.

Gut ist es, daß ihr in diesem Augenblick das weit-hin tönende Kommando des Lieutenants zu Hilfe kommt:

„Grand Compliment.“

Ueber und über erröthend, senkt sie ihr Köpfchen, und während sie die vorgeschriebene Verbeugung macht, hält sie ihre Blicke fest auf den Boden geheftet. Und auch noch während der nächsten Pas wagt sie nicht, ihre Augen zu erheben. Dann aber, als es ihr endlich gelungen ist, Fassung und Haltung wiederzugewinnen, tanzt sie mit voller Hingabe.

Es ist ein traumhaft-schöner Zustand. Von Zeit zu Zeit seinen lodernden Blicken begegnend, den leisen Druck seiner Hand empfindend, fühlt sie sich von einer nie gekannten Seligkeit durchglüht. Wunderbar leicht, als wären ihr plötzlich Flügel gewachsen, schwebt sie hin- und herüber, ihre Füße scheinen kaum den Boden zu berühren. Auf ihren Lippen liegt immerfort ein glückseliges Lächeln, ihre Augen sehen nichts außer ihm. Die oft getanzten Figuren führt sie aus, ohne daß die Kommandos zu ihrem Bewußtsein dringen. In ihrem Herzen tönen die Reime des bewunderten Dichters, für den sie seit lange im Stillen schwärmt, wieder und wieder:

„Ach, an diese blauen Augen,
An die zarte Lichtgestalt
Bannst mich heißes, tiefes Sehnen
Mit magnetischer Gewalt.
Ihre blauen Mädchenaugen
Fesseln mich an diesen Ort,
Und die Ahnung süßen Glückes
Läßt mich nimmer, nimmer fort.“

Eine halbe Stunde später ist der Contre zu Ende. Der Fabrikbesitzer und Stadtverordnete Herr Barkow führt seine Frau zu Tisch. Neben ihnen nimmt seine Tochter Else Platz, die von dem Bankier Herrn Kurt Bütow zur Tafel geleitet worden ist. Ihnen gegen-

über sitzt eine im Hause des Fabrikanten lebende, verwaiste Nichte seiner Frau.

Die Unterhaltung, welche in dieser Gegend der Tafel geführt wird, ist keine sonderlich lebhaft. Herr Barkow ist ein ernster, wortkarger Mann in den fünfziger Jahren. Seinem theilnahmslosen Wesen und seinen gelangweilten Mienen ist unschwer anzusehen, daß er hier, umrauscht von Ballmusik und Ballgeschwätz, sich nicht in seinem Elemente befindet.

Nachdenklich blickt er vor sich hin; auf die Fragen und Bemerkungen seiner redelustigen Gattin giebt er nur kurze Antworten, und es scheint, als ob er auch inmitten des Lärmes gesellschaftlichen Treibens ernste Gedanken, vielleicht Geschäftsjorgen in seinem Kopfe wälze. Nur ab und zu neigt er sein Ohr mit einer unmerklichen Bewegung zu seiner Tochter und gleitet sein Blick beobachtend über sie und ihren Nachbar hin.

Auch Else zeigt sich heute wortkarger, als es sonst in der Art ihres lebhaften Wesens liegt. Vergebens bemüht sich ihr Tischnachbar, ihr Interesse zu fesseln; sie giebt zerstreute Antworten oder läßt seine Bemerkungen ganz unerwidert.

Der elegante, junge Bankier, der als einer der reichsten Männer und eine der besten Partien der Stadt, nicht gewöhnt ist, nachlässig behandelt zu werden, fängt bereits an, empfindlich zu werden. Seine glatte, weiße Stirn legt sich in Falten, die Mienen seines sorgfältig rasierten Gesichts mit den weiblich weichen Linien, dem auch der dünne, seine Oberlippe beschattende Schnurrbart nichts Männliches giebt, verfinstern sich, und der Mund, den noch soeben ein selbstgefälliges Lächeln umspielt hat, krümmt sich unmutig.

Zum Henker, man erlaubt sich, ihn, Kurt Bütow, der seine zweimalhunderttausend Thaler schwer ist, den alle Mütter heiratsfähiger Töchter umschmeicheln, ihn der die tabellosesten Zähne, die wohlgepflegtesten Hände und den rosigsten Teint besitzt, man erlaubt sich, ihn, den man — er weiß es wohl und seine Eigenliebe hat sich oft daran erbaut — den „schönen Bütow“ nennt, zu vernachlässigen? Oho! Wenn es nur nicht gerade die kleine Else Barkow wäre, die es ihm angethan hat mit ihren großen, dunkelblauen Nixenaugen, mit ihrer zierlichen, graziösen Elfenfigur und ihrem bald ungemein anziehenden, bald geradezu abstoßenden Irwischwesen! Hätte irgend eine Andere sich erlaubt, ihn so obenhin zu behandeln, er hätte sie keines Blickes mehr gewürdigt, er hätte sie einfach ignoriert.

So aber beißt er sich ärgerlich auf die Lippen und macht immer von neuem die krampfhaftesten Anstrengungen, müht seinen nicht eben sehr ersfinderischen Geist ab, um ihr silberhelles Lachen erklingen zu hören und die Blicke ihrer bewunderten Augen voll Interesse auf sich gerichtet zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

die „Cousine“ brütete Rache. Sie fügte sich scheinbar ihrem Eheherrn; als dieser jedoch eine Reise unternommen hatte, ging sie mit dem Vermögen des bedauernswerthen Herrn A. im Betrage von 9000 Mark und dem so schmählich an die Luft gesetzten Verwandten, der sich als früherer Geliebter von Emma entpuppt hatte, nach Amerika. Der betrogene Gatte hat die Ehescheidungsklage gegen die Treulose eingereicht.

Verurteilung eines Officiers. Das Wiener Militär-Obergericht hat dieser Tage das Urtheil des Agrar-Garnisons-Gerichtes bestätigt, wonach der Husaren-Oberleutnant Mattaffich-Reglevich, welcher bekanntlich mit der Prinzessin von Koburg Reisen unternahm und Wechsel fälschte, zu sechs Jahren Militärgefängnis und Degradation verurtheilt wird. Das Urtheil wurde ihm mitgetheilt, und er wurde nach Möllersdorf transportirt, wo er die Sträfungsnummer 1475 erhielt. Er soll das Tischlergewerbe erlernen.

Blutthat eines Wahnsinnigen. Der 44 Jahre alte Weißgerber Heinrich Jahn in Berlin, der schon früher wiederholt in einer Irrenanstalt untergebracht war, befand sich seit einigen Monaten in der städtischen Anstalt zu Dalldorf. Seine Frau wohnt in der Dromheimerstraße. Letzter Tage am Morgen entließ Jahn aus der Anstalt und tauchte plötzlich in seiner Wohnung auf, ohne daß jemand anzugeben vermag, wie er sich den Eintritt verschafft hat. Frau Jahn hat einen Theil ihrer Wohnung an einen jungen Mann vermietet, in dessen Zimmer sie sich gerade befand, angeblich um ihren Miether zu wecken, als der Ehemann plötzlich erschien. Er rief die Frau an den Haaren zu Boden, ergriff einen Stiefelknecht und schlug damit blindlings auf sie ein. Der Miether eilte aus der Wohnung, um Hilfe herbeizurufen. Ehe aber diese Absicht ausgeführt werden konnte, hatte der Wahnsinnige seiner Frau den Schädel eingeschlagen. Mit den Worten: „Nun habe ich erreicht, was ich wollte!“ entfloh Jahn. Die Frau wurde in sehr bedenklichem Zustande nach einem Krankenhause gebracht.

Die Feier von Johann Gutenberg's 500jährigem Geburtstage wird bestimmt während des Sommers 1900 in Mainz, der Vaterstadt des Erfinders der Buchdruckerkunst, stattfinden. Unter der Oberleitung des Mainzer Ober-Stadtbibliothekars Professor Dr. Welke wird eine große wissenschaftliche Gutenberg-Schrift erscheinen, an der mitarbeiten: Der Director der Nationalbibliothek in L. Delisle, Mr. Thompson-London, P. Franz Ehrle-Rom, Professor Dr. Diezko-Göttingen, Professor Dr. Hartwig-Marburg und Dr. v. Hase-Leipzig. Die Feier wird am 23., 24. und 25. Juni abgehalten werden. Am ersten Tage (Sonntag): Akademische Festfeier in der Stadthalle. Vortrag einer (noch zur Konkurrenz auszuscheidenden) Festschmalt. Officielles Festmahl. Am zweiten Tage: Historischer, die Zeit Gutenberg's veranschaulichender Festzug. (Huldigung vor Thorwaldsen's Gutenberg-Denkmal.) Festspiel in der Riesenarena am Rhein. Am dritten Tage: Festfahrt auf dem Rhein und anderes mehr.

Entschliche Folgen einer Freudenbotschaft. Ein grauenvolles Drama spielte sich vor Kurzem in dem ungarischen Dorfe Tetzelen ab. Im Hause eines dortigen Magnaten befand sich seit einigen Jahren eine aus Wien gebürtige Köchin, der es nie an Anbetern fehlte. Ehe die junge Person ihre Vaterstadt an der Donau verlassen hatte, um in der Fremde einen Dienst anzunehmen, kaufte sie sich noch ein Lotterielos, das sie bei einer Wiener Bank zusammen mit ihren Ersparnissen deponierte. Einmal hatte sie auch schon auf die Nummer eine kleine Summe gewonnen: im vergangenen Monat aber wurde ihr mitgetheilt, daß ihr Los mit dem Hauptgewinne herausgekommen wäre. Die glückliche Gewinnerin behielt diese Freudenbotschaft natürlich nicht für sich, sondern ließ vor allen Dingen ihre Verehrer daran theilnehmen. Zwei derselben, ihres Berufes Gendarme, machten nun sofort Ernst und hielten um die Hand der reichen Köchin an. Diese acceptirte den einen, eine Entscheidung, die den anderen derart in Wuth versetzte, daß er die Drohung aussprach, sie beide umzubringen. Bald darauf wurde das Brautpaar erschossen aufgefunden; ehe man aber noch des Mörders habhaft werden konnte, hatte er seinem eigenen Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich vor die Locomotive eines durch den Ort fahrenden Schnellzuges warf. An dem Tage, als der Selbstmörder und seine beiden Opfer zu Grabe getragen wurden, langte ein an die Adresse der Köchin gerichtetes Schreiben von der betreffenden Bank aus Wien an, in welchem man sie mit vielen Entschuldigungen davon benachrichtigte, daß ihre Nummer gar nicht gezogen wäre; man hätte sich um eine Ziffer geirrt.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 11 der Sonntagbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Wittenbergische Nachtigall, die man jetzt hören überall. Von Hans Sachs. (Fortsetzung und Schluß.) — Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Zapp.

Briefkasten der Schriftleitung.

An die verehrliche Schriftleitung der „Montags-Zeitung“ in Graz. Es dürfte Sie vielleicht interessieren, daß die Abhandlung „Der Adel und die politischen Behörden“, die in den „Freien Stimmen“ in Klagenfurt erschien und dortselbst beschlagnahmt wurde, unserem Blatte entflammt und in demselben bis heute unbeanstandet blieb. Hätte jenes Blatt die Quelle seiner Information genannt, so wäre es vielleicht nicht der Beschlagnahme verfallen.

Aufruf!

Das treue deutsche Herz Hans Grassbergers hat ausgeschlagen! Als die Freunde seinen sechzigsten Geburtstag feierten, glaubten sie ihm noch ein langes Leben und Wirken voraussagen zu können. In Haar und Bart spannen sich ihm erst wenige Silberfäden, frisch und rüstig schien er in seinem ganzen Wesen, und sein Auge blickte noch immer so klar und so hell, als ob die Jugend seiner Seele sich dem kräftigen Körper mitgetheilt hätte und sich nicht von ihm trennen möchte. Und nun, nach wenig mehr als zwei Jahren, ist der dahingegangen. Wir können ihm nicht mehr die Hand brücken, sein männlich schönes, offenes Antlitz, das der Spiegel seines Charakters war, nicht mehr schauen. Wir können nur um ihn trauern und sein Andenken ehren.

Das wollen wir, und wir hoffen und glauben: Nicht wir allein. Was uns Freundespflicht ist, das dürfte auch vielen, die den Geschiedenen nicht persönlich kannten, denen er als Mensch fremd geblieben und nur als Dichter und Erzähler lieb geworden, ein Bedürfnis der Pietät sein. An sie an alle, die Grassbergers Werke kennen und würdigen, wenden wir uns mit der Bitte, uns in der Erfüllung der Freundespflicht zu unterstützen. Grassberger hat eine stattliche Anzahl von Büchern geschrieben, die ihm einen ehrenvollen Platz unter den deutschen Schriftstellern sichern. Eine Auswahl seiner Werke wird, dank dem liebevollen Eifer des Verlegers, Georg Heinrich Meyer in Leipzig, demnächst erscheinen und sein literarisches Denkmal bilden. Dies hat er sich selbst gesetzt. Auf seinem Grabhügel in Möbbling soll sich ein anderes, würdiges Denkmal erheben. Kein prunkendes Monument, wie der Reichtum es erbaut, sondern ein schlichter Stein, wie ihn Dankbarkeit und Liebe setzen mit seinem Reliefbildnis. Künstlerhand hat es dem Lebenden gespendet, er selbst hat es für sein Grab bestimmt. Es handelt sich nur darum, es im passenden Rahmen aufzustellen. Dafür nöthig ist ein Betrag, so bescheiden wie der Mann, dem der Denkstein gilt.

Wenn wir zu diesem Zwecke Ehrengaben sammeln, so sehen wir voraus, daß dieselben bald die dazu erforderliche Summe übersteigen werden. Der Ueberschuß aber soll dem hinterlassenen Töchterlein Grassbergers zugute kommen, dem der Vater nur seinen hochgeachteten, fleckenlosen Namen, aber keine irdischen Glücksgüter als Erbe hinterlassen hat. Dabei leitet uns der Gedanke, daß die Ehrengabe, welche die Mitwelt dem Dichter während seines Lebens schuldig geblieben ist, nunmehr die Zukunft seines geliebten, einzigen Kindes sichern solle. Uns in diesem Bestreben zu unterstützen, das ist die Bitte, die wir an alle Verehrer des Geschiedenen richten.*

Prof. Rudolf v. Alt, Edmund Graf Attems, Prof. Josef Bayer, Dr. Alfred Freiherr v. Berger, Prof. Julius Berger, Dr. Anton Bettelheim, Hans Brandstetter, Vincenz Chiavacci, Nicolaus Dumba, Marie Ebner-Eschenbach, Dr. Emil Grill, Rudolf Falb, Dr. R. Foregger, Reg.-Rath Dr. Karl Glossy, Dr. Friedrich Hausegger, Ludwig Hevesi, Ludwig Hörmann, Edmund v. Hofmann, C. Karlweis, Dr. Richard v. Krallik, Prof. Karl Kundmann, J. K. Lecher, Ludwig Lobmayer, Ludwig Martinelli, Dr. Johannes Meißner, Ludwig Michaelis, Prof. Dr. Jacob Minor, Adam Müller-Guttenbrunn, Gustav Pawlikowski, Peter Philipp, Adolf Pichler, Josef C. Poestien, Eduard Pöhl, Prof. Dr. Franz Raab, Dr. Heinrich Reicher, Prof. Leo Reinisch, Peter Rosegger, Ferdinand v. Saar, Reg.-Rath Director August Schäffer, Hofrath Leopold Schrötter Edler v. Kriffelli, Prof. Willibald Schulmeister, Prof. Stefan Schwarz, Dr. Karl v. Thaler, Franz Trau, Dr. Moriz Weillhof, Prof. Rudolf Weyr, Karl Wolf, Dr. Eduard Wolffhardt.

* Jeder der Unterzeichneten ist bereit, Ehrengaben für den genannten Zweck entgegenzunehmen.

Schriftthum.

Die Zeit des lustigen Karnevalstreibens spiegelt sich gar frisch und anmuthig in der neuesten Nummer der „Gartenlaube“. Der Auffag „Veräthmte Länze der Vorzeit“ von Alexius Becker ist mit reizenden Bildern geschmückt, welche uns charakteristische Touren aus den altberühmten gräßlichen Tänzen „Allemande“, „Gavotte“, „Sarabande“, „Menuett“ und den älteren Kontertänzen vorführen. Die Schilderung des großen Kostümfestes, das jüngst der Verein der Berliner Künstler in seinem neuen Heim abgehalten, ist ebenfalls schön mit Illustrationen ausgestattet. „Ein Maienfest zur Zeit der Hohenstaufen“ war der Vorwurf dieser prächtigen Veranstaltung, welche den Berliner Künstlern Gelegenheit gab, Humor und Geschmack in reichem Maß zu entfalten. Andere größere Bilder schildern direkt die fröhliche Faschingslust. Eine volkstümliche Novelle von humoristischer Ausföhrung, aber ersterer Grundstimmung, „Frau Stehle's Antipathie“ von H. Billinger, wird wohl von niemanden ohne tiefe Ergriffenheit zu Ende gelesen werden. Auch in Sanghofers neuem farbenreichen Roman „Das Schweigen im Walde“ wechseln humoristische und ernst poetische Stimmungen gar anregend mit einander ab, wobei die eigentliche Handlung des Romans in spannendster Weise vorwärts schreitet.

Die Bedeutung der Grundsteuer als Gemeindesteuer, namentlich die Stellung Miquels dazu, läßt klar eine Behandlung im preussischen Abgeordnetenhaus erkennen, die das neueste Heft der bekannten bodenreform-rischen „Deutschen Volksstimme“ nach den amtlichen Berichten wiedergibt. — Ein sehr angelegener, fudrussischer Gelehrter, der aus naheliegenden Gründen das Pseudonym Prof. Rusti wählen muß, bespricht Entstehung und Schäden des russischen Mir, jener eigenartig sozialistisch verwalteten slavischen Dorfgemeinschaften. — A. Bachmann giebt über die Bedeutung der Bodenfrage in den englischen Städten interessante Angaben, die auch unseren Stadtverwaltungen in vieler Beziehung vorbildlich sein könnten. — Im Feuilleton bietet Fürstheim eine satirische Skizze: Baoullus millionaris. — Wäderschau. Aus der Bewegung. Sozialpolitische Rundschau. Die „Deutsche Volksstimme“ kostet vierteljährlich nur 1 Mk. und ist durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder auch direkt vom Verlag J. Harrwitz Nachfolger, Berlin SW, Friedrichstraße 16, zu beziehen.

Frühlingsvorzeichen. Die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse dieses Jahres äußern sich auch in der Mode; früher als sonst hat die lichte Frühjahrsstolerte die Herrschaft angetreten, und deshalb ist auch das Bedürfnis nach sachkundiger Unterweisung ein besonders lebhaftes. Was beuer in Schnitt und Farbe sowie in Stoffen modern ist, erzählt man aus dem soeben erschienenen 11. Hefte der „Wiener Mode“, dem auch ein Schnittmusterbogen sowie eine reich illustrierte Nummer der „Wiener Kinder-Mode“ beiliegt. Preis des Heftes 25 kr., Abonnement fl. 1.50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 232. Heft erschienen. Aus dem Inhalte derselben heben wir hervor: Gefährliches Spiel. Von K. — Die siegreiche ungarische Opposition. Von Arpad. — Katholische Unfreiheit. Von Karl Jentsch. — Altersversicherung für unsere Dienstboten. Von Heinrich A.—r. — Emerson als Kritiker. Von Knut Hamsun. — Die italienische Seccession. Von Antonio Cippico. — Moderne Kunst in Berlin. Von Willy Pastor. — Architektur. Von Hermann Bahr. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Der Hinterbliebene. Von Felix Salten. — Abonnements auf diese Wochenschrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern 30 kr. Probenummern gratis und franco.

„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien IX, Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummern gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 11. Heftes, II. Jahrgang, dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Volterabendgedicht. Von M. Gervic. — Fliederwunden! Eine kleine Universalbetrachtung von Clara Reichner. — Gerhards Frau. Erzählung von Martin Bauer. — Die Deutung der Träume. Von M. C. — Aus der Frauenwelt. — Mutter Sorge. Von Gertrud von Barpart. — Was den Frauen gefällt. Von Clara Reichner. — Der Einfluß der Hoffnung. Von M. — Thaten der Toilette. — Hauswirtschaftliches. — Auf Leben und Tod. Aus dem Leben eines Locomotivführers. Von J. J. Lamborini. — Menu. — Modetheil, enthaltend 84 Illustrationen. — Spiele. — Inserate.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Sing i det.

Haben Sie Asthma?

Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver verschafft selbst in den schlimmsten Fällen sofortige Linderung und heilt vollständig, wo andere Mittel versagen. 3578—25
Zu haben in den Apotheken zu fl. 1,60 u. fl. 2,90 per Paket. Wo nicht vorrätig, wende man sich an Dr. R. Schiffmann's Ungarisch. Depot Budapest, Königsstraße 12.

Saatkartoffeln

3642—23 (Früh- und Spät-)

zu haben bei Lenko, St. Peter i. Santhal.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star-Linie in Antwerpen. Der Postdampfer „Westernland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 7. März wohlbehalten in New-York angekommen. Desgleichen am 9. März der Dampfer „Aragonia“ in Philadelphia.

Aufgenommen wird in einem Markte Südsteiermarks ein **strebsamer Commis,**

welcher militärfrei und der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen kundig, in der Gemischtwarenbranche bewandert ist und der durch gutes Concept, schöne Handschrift, sicheres Rechnen sich fürs Comptoir eignet. Offerte an die Verwaltung der „D. W.“ unter „Strebsam 3643“.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung aus besserem Hause wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung u. dem Landesproducten-Geschäft des Carl Hermann, Markt Tüffer. 3646—23

Ein Bierführer,

des Schreibens kundig, mit Caution, wird für eine Sub-Niederlage gesucht. 3644 Näheres b. Steinfelder Bierdepot, Cilli.

Die Restauration und das Café

„Waldhaus“

ist für die kommende Saison zu verpachten.

Auskunft erteilt der **Verschönerungs-Verein Cilli.** 3645

Zu verkaufen.

Hausrealität und Fleischhauerei in Pettau. 3638—23

Das Haus, in welchem ein schwungvolles Fleischhauergewerbe ausgeübt wird, liegt im Zentrum der Stadt, ist ein Stock hoch, mit nötigen Wirtschaftsräumen (Stallung und Eisgrube). Kauflustige mögen sich an den k. k. Notar Karl Filafferro in Pettau wenden, welcher die nötigen Auskünfte erteilen wird.

Herren- und Damenrad

wenig benützt, wie neu, billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Blattes. 3627

BRUNNEN- PUMPEN

Baupumpen Jauchepumpen Pumpwerke für Hand- und Kraftbetrieb. Wasserleitungs-Anlagen offeriert unter Garantie 3643-46 Pumpen- u. Maschinen-Fabrik A. FÜRATSCH, Troppan u. Wien. Preislisten und Vorschläge gratis.

Wer an Asthma

(Luftmangel, Beklemmungen) leidet, erhält umsonst und portofrei die gefebl. geschützte Ed's Asthma-Tafeln z. Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an: M. Ed., Fabr. pharm. Präparate, Oberursel-Frankfurt a. M. 3647 24

Südmark-Cigarrenspitzen

Georg Adler's Papierhandlung,

Verschönerungs-Verein Cilli.

Die diesjährige satzungsgemäße

Haupt-Versammlung

findet Montag, den 20. März 1899, abends 8 Uhr, im Hôtel „Erzherzog Johann“ statt, zu welcher hiermit die Vereinsmitglieder geziemend eingeladen werden.

TAGESORDNUNG:

1. Berichte des Ausschusses.
2. Anträge.

Sollte die für 8 Uhr anberaumte Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet um 1/9 Uhr eine zweite Hauptversammlung statt, die satzungsgemäß ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

3649—23

Der Ausschuss.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an das 3570—23

concessionierte Reisebureau **E. Schmarda,** Maria Theresienstrasse Nr. 4, Laiba ch

Bismarck-Postkarten

empfiehlt Wiederverkäufern, Vereinen, deutschen Tischgesellschaften. (nicht unter 50 Stück) die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten verdorbenen Magen echt in Paketen à 20 Kreuzer bei Baumbach's Erben Nachfolg. W. Hauser, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariahilf“ in Cilli. 3221—38

Plüss-Stauer-Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert. seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das Vorzüglichste zum Kittieren zerbrochener Gegenstände, empfiehlt: **H. Prettner.** 2991—32

Pferhofer's

Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“
Wien, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pferhofer's Abführ-Pillen,

altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Ärzten dem Publikum empfohlenes Hausmittel.

Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen **J. Pferhofer's Blutreinigung-Pillen** beim Publikum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15. Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pferhofer's Abführ-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pferhofer, und zwar in rother Schrift trage. 3555—24

Frostbalsam v. J. Pferhofer, 1 Tiegell 40 kr., mit Francozus. 65 kr.	kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.
J. Pferhofer's Epizwegerichsast schleimlösend, ein Fläschchen 50 kr.	
J. Pferhofer's Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.	J. Pferhofer's Wundenbalsam 1 Flasche 50 kr.
Stoll's Kola-Präparate vorzüglichstes Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elixir 3 fl., 1/2 Liter 1 fl. 60 kr., 1/4 Liter 85 kr.	Tannochinin-Pomade v. J. Pferhofer, bestes Haarcwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.
J. Pferhofer's bittere Magentinktur (früher Lebens-Essenz genannt). Gelinde auflösendes Mittel von anregender und	Heilpflaster für Wunden von weiland Professor Steudel, 1 Tiegell 50 kr., mit Francozus. 75 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angeforderte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorrätzig, theils werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeversendungen.

Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Uebermorgen Ziehung!

1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
2. Haupttreffer 25.000 „ „
3. Haupttreffer 10.000 „ „

bar mit 20% Abzug.

3528-22 empfiehlt:
die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERKUR“, Wien I., Wollzeile 10.

Wiener Lose à 50 kr.

Die Krone aller Tuche sind die Cottbuser.

Der direkte Bezug von Frühjahrs- und Sommer-Anzugs- u. Paletot-etc. Stoff vom Tuchfabrikplatz Cottbus bietet folgende Vorteile:

1. Bis 40% Ersparnis, da denkbar billigste Preise.
2. Grossartige Musterauswahl. Neuheiten.
3. Nur reelle Fabrikate.
4. Kein Risiko.

Cottbuser Tuchmanufaktur
Franz Böhme, Cottbus 6.
Glänz. Anerkenn. — Ehren diplom.

Muster von ganz. Colleet. oder einz. Stoffprob. franco.